

Konzeption der integrativen Kindertagesstätte „Zachäus-Nest“ der Evang.-Luth. Petruskirche Neu-Ulm

„Sprach-Kita. Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“



„Sprache ist der Schlüssel zu gleichen Bildungschancen für alle Kinder von Anfang an, deswegen stärken wir die alltagsintegrierte Bildung in unserer Kindertagesstätte.“





Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Trägers.....	S.04
Grundlegende Leitbilder.....	S.05
Name der Einrichtung.....	S.05
Informationen zum Träger, Anschrift, Kontaktdaten.....	S.06
I. Organisatorische Konzeption.....	S.07
Zielgruppe des Angebots.....	S.07
Informationen zur Einrichtung.....	S.07
Leben und Infrastruktur im Stadtteil.....	S.08
Rechtlicher Auftrag, gesetzliche Grundlagen.....	S.09
Kinderschutzkonzept zur Prävention und Intervention in der Einrichtung	S.09
Mitarbeitende.....	S.10
Gebäude und Außenflächen.....	S.11
Nutzflächen / Besuchsorte außerhalb der Einrichtung.....	S.11
Aufnahmeregelungen.....	S.11
Öffnungszeiten.....	S.12
Schließtage / Ferien.....	S.12
Essens- und Getränkeangebote.....	S.13
II. Pädagogische Konzeption.....	S.13
1. Pädagogische Grundhaltung.....	S.13
Unser Selbstverständnis – Kinder und Familien im Mittelpunkt.....	S.13
Pädagogische Orientierung.....	S.14
Unser Bild vom Kind.....	S.15
Rolle und Selbstverständnis der PädagogInnen.....	S.15
Beteiligung von Kindern und Eltern.....	S.16
2. Die Kindertagesstätte – eine Bildungseinrichtung.....	S.17
Spielen.....	S.17
Lernen.....	S.17
Erziehung.....	S.17
Bildung.....	S.17
Inklusion.....	S.18
Umgang mit Konflikten und Fehlern.....	S.19
3. Basiskompetenzen.....	S.19
Zu 1. Personale Kompetenzen.....	S.19
Positives Selbstkonzept.....	S.20
Motivale Kompetenzen.....	S.20
Kognitive Kompetenzen.....	S.20



Physische Kompetenzen.....	S.21
Zu 2.: Soziale Kompetenzen.....	S.21
Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext.....	S.22
Werte- und Orientierungskompetenz.....	S.22
Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme.....	S.22
Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe.....	S.23
Zu 3. Sachkompetenz.....	S.23
Zu 4: Lernmethodische Kompetenz.....	S.24
Lernen, wie man lernt.....	S.24
4. Widerstandsfähigkeit (Resilienz).....	S.25
Umgang mit Belastungen und Veränderungen.....	S.25
Gestaltung von Übergängen.....	S.25
5. Bildungs- und Erziehungsziele.....	S.27
Ethische und religiöse Erziehung.....	S.27
Sprachliche Bildung und Förderung.....	S.27
Vorkurs Deutsch.....	S.30
Mathematische Bildung.....	S.30
Naturwissenschaftliche und technische Bildung.....	S.31
Umweltbildung und Erziehung.....	S.31
Medienbildung und Erziehung.....	S.32
Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung.....	S.33
Musische Bildung und Erziehung.....	S.33
Bewegungserziehung.....	S.34
Gesundheitserziehung.....	S.35
6. Schwerpunkte unserer Einrichtung.....	S.35
Pädagogische Schwerpunkte.....	S.35
Eingewöhnung.....	S.36
Tagesgestaltung in unserer Einrichtung.....	S.36
Tagesablauf.....	S.37
Projektarbeit.....	S.37
Dialogischer Bildungsprozess.....	S.38
Kooperationen mit anderen Bildungseinrichtungen.....	S.40
Netzwerkarbeit in der Kirchengemeinde und im Stadtteil.....	S.40
Organisationsaufbau und –ablauf.....	S.41
Interne Qualitätssicherung.....	S.41
Projekte/Externe Angebote.....	S.42
Schlusswort.....	S.42
Quellen.....	S.43

Vorwort des Trägers

Ich freue mich an Ihrem Interesse für unsere Arbeit und möchte Ihnen mit der Konzeption einen Überblick über die Vielschichtigkeit unserer Arbeit geben. Wir möchten Ihnen zeigen, was Sie von uns erwarten können und welche Aspekte der Erziehungs- und Bildungsarbeit uns besonders wichtig sind.

Die beiden Kindertagesstätten der Petruskirche „Jona-Insel“ und „Zachäus-Nest“ sind Teil unserer Kirchengemeinde. Die Kinder und deren Familien können am Leben der evangelisch-lutherischen Kirche und ihrer Feste teilhaben. Durch elementare Erfahrungen soll die Grundlage für eine eigene Begegnung des Kindes mit dem menschenfreundlichen christlichen Gott geschaffen werden.

Natürlich stehen die Kindertagesstätten der Petruskirche auch Kindern aus Familien mit anderen religiösen oder nicht religiösen Glaubensüberzeugungen offen. Die Grundhaltungen, die Kindern dieser Familien in ihrem Elternhaus vermittelt werden, achten wir und versuchen sie so weit wie möglich im KiTa-Alltag aufzugreifen. Andererseits erwarten wir von den Eltern, dass sie das religiöse Angebot der evangelisch-lutherischen Einrichtung respektieren.

Die Zufriedenheit der Kinder, Eltern und Mitarbeitern/-innen ist ein wesentlicher Maßstab unserer Arbeit. Kontinuierlich befassen wir uns mit der Weiterentwicklung unserer Qualitätsstandards, die parallel zur Konzeption in einem dynamischen Prozess laufend angepasst und erweitert werden. Die in der Konzeption beschriebene pädagogische Arbeit sehen wir als Herausforderung, deren Umsetzung sich alle Mitarbeitern/-innen verpflichtet fühlen.

Als Trägervertretung der Kindertagesstätten der Petruskirche danke ich allen Mitarbeitern/-innen für ihren persönlichen Einsatz und danke allen, die sich ehrenamtlich in und für die Kindertagesstätten engagieren.



Verena Uhlmann

Geschäftsführung Kindertagesstätten Petruskirche
Trägervertretung

Grundlegende Leitbilder, Name der Einrichtung

Die evangelisch-lutherische Petruskirche versteht sich selbst als „offenes Haus mit vielen Wohnungen“ (nach einem Satz, den Jesus einmal sagte, Joh.14). Darin ist Platz für verschiedene Formen, den Glauben an Gott zu leben.

Der **christliche Glaube in evangelischer Freiheit** ist Grundlage und Auftrag unserer Arbeit. Dabei gehört es zu den lutherischen Grundsätzen, dass der Mensch nicht versuchen muss, sich vor Gott selbst zu rechtfertigen. Jeder Mensch ist in seiner Einzigartigkeit Gottes Geschöpf und ist deshalb Gott recht und von Gott geliebt, so wie er ist. Zugleich will diese **bedingungslose Liebe Gottes** den Menschen verändern und helfen, immer mehr die positiven Seiten des Menschseins zu entwickeln.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht daher das **Kind als Geschenk der Liebe Gottes**. Gegenseitige Achtung, Wertschätzung und Toleranz – ohne dabei die eigenen Werte zu verstecken – bestimmen das Miteinander. Jedes Kind ist willkommen, unabhängig von Fähigkeiten, kultureller Herkunft oder weltanschaulicher Prägung.

Unser **Ziel** ist es, durch die pädagogische Arbeit in der Kindertagesstätte die Eltern in ihrer Erziehungsaufgabe zu begleiten und zu unterstützen. Jedes Kind soll als **eigenständige Persönlichkeit** sein Leben gestalten lernen und den Anforderungen in Familie, Staat und Gesellschaft selbstbestimmt gerecht werden können.

Dabei geht es nicht darum, die Kinder unhinterfragt an vorgegebene Strukturen anzupassen. Im Gegenteil: wir versuchen auf kreative Weise, im Sinne der **Inklusion**, die Interessen, Besonderheiten und Begabungen jedes einzelnen Kindes mit den Herausforderungen, die das menschliche Zusammenleben mit sich bringt, zu verknüpfen.

Der Name der Einrichtung, „Zachäus-Nest“, erinnert an einen kleinen, sehr reichen Mann aus der Bibel, der berühmt geworden ist, weil er auf einen Baum kletterte, um Jesus zu sehen.

In nur zehn Versen im Neuen Testament (Lukasevangelium, Kapitel 19, Verse 1-10) wird anschaulich erzählt, wie ein **Außenseiter** von Jesus als suchender, unglücklicher Mensch wahrgenommen wird. Obwohl andere darüber lästern, besucht Jesus diesen Zachäus zuhause und holt ihn damit **in die Gemeinschaft** zurück. Voller Freude gelingt es dem bisher so geldgierigen Mann, sein Leben zum Guten zu verändern. Weil Zachäus **als ganzer Mensch beachtet** wurde und nicht nur auf sein „Anders-Sein“ reduziert wurde, konnte er seinen Weg im Leben und im Miteinander neu finden.

So soll auch unsere Kindertagesstätte „Zachäus-Nest“ eine Station für Kinder, Eltern und Mitarbeitende sein, wo sie **wie in einem schützenden Nest** die eigenen Besonderheiten annehmen können und, wenn nötig, soweit verändern lernen, dass menschliches Miteinander möglich wird. In dem Logo der Einrichtung spiegelt sich dies wieder:



Informationen zum Träger, Anschriften, Kontaktdaten

Die beiden Kindertagesstätten „Zachäus-Nest“ in Neu-Ulm/Vorfeld und „Jona-Insel“ in Neu-Ulm/Wiley-Süd sind Einrichtungen der evangelisch-lutherischen Stadtkirche von Neu-Ulm, der Petrusgemeinde.

Der **Kirchenvorstand und der Kindertagesstätten-Ausschuss** sind gemeinsam mit **Verena Uhlmann** (Geschäftsführung Kindertagesstätten Petruskirche) für die Kindertagesstätten verantwortlich. Durch verschiedene Informations- und Arbeitsgremien ist die Arbeit der Einrichtungen strukturiert und bestimmte Aufgabenbereiche durch Handlungsvollmachten delegiert worden.

Ein gemeinsames, **einrichtungsübergreifendes Leitungsteam** trifft sich regelmäßig zum Austausch, bespricht grundsätzliche Angelegenheiten und stimmt Planungen untereinander und mit der Kirchengemeinde ab.

In den Kindertagesstätten sind jeweils die **Leitungen** für die Organisation und Struktur der entsprechenden Einrichtung zuständig.

Die Petruskirche ist Mitglied im Evangelischen KiTa-Verband Bayern e.V.. Verschiedene Fortbildungsangebote, regionale und überregionale Träger- und/oder Leiterinnen-Treffen gemeinsam mit der zuständigen Fachberatung sorgen für die notwendige fachliche Begleitung unserer Arbeit.

Name und Anschriften der Einrichtung:

Integrative Kindertagesstätte / Kindergarten Zachäus-Nest
Riedstraße 26
89231 Neu-Ulm
Tel.: 0731 / 15169- 0

Kinderhort Zachäus-Nest
Steubenstraße 15
1.OG der früheren Grundschule im Vorfeld
89231 Neu-Ulm
Tel.: 0731 / 7053461

Kindergarten- und Hortleitung: Dipl. Soz.-Päd. Irene Scholl
Stellvertretung: Carina Amann, Kindheitspädagogin (B.A.)
Tel.: 0731/ 15169-0
Fax: 0731/ 15169-25
Email: kindergarten@zachaeus-nest.de
Homepage : www.zachaeus-nest

Name des Trägers:

Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Petruskirche
Petrusplatz 8
89231 Neu-Ulm

Geschäftsführung der Kindertagesstätten des Petruskirche, Trägervertretung:

Frau Verena Uhlmann
Diplom-Betriebswirtin (FH)
Friedenstraße 26
89231 Neu-Ulm
Tel.: 0731-80011565 (oder über Pfarramtssekretärin Frau Reuter: 0731/97486-50)

Kirchenvorstand der Petrusgemeinde:

Vertrauensfrau Dr. C. Hänssler-Schoetensack

Kindertagesstätten-Ausschuss des Kirchenvorstands, Mitglieder:

- Pfarrer Johannes Knöller
- Elke Klie
- Bianca Hummel
- Verena Uhlmann

I. Organisatorische Konzeption

Zielgruppe des Angebotes

Das „Zachäus-Nest“ setzt sich aus drei Einrichtungen zusammen:

- **Der Integrative Kindergarten** mit bis zu 80 Kindern im Alter von 2, 75 Jahren bis zum Schuleintritt. Die Kinder werden in vier Stammgruppen betreut. Alle Gruppen arbeiten integrativ: hier werden behinderte bzw. von Behinderung bedrohte Kinder mit altersgemäß entwickelten Kindern gefördert und betreut. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 06:30 – 17:00 Uhr. Im Kindergarten werden auch unsere Hortkinder vor der Schule bzw. in den Ferien montags bis freitags von 06:30 – 08:00 Uhr betreut.
- **Der Kinderhort** mit 35 Kindern, die vom Schuleintritt bis zum Übertritt in weiterführende Schulen begleitet und gefördert werden. Die Buchung der Schulkinder richtet sich nach deren Stundenplan. Die Betreuung ist von Montag bis Donnerstag von 06:30 bis 07:30 und von 11:00 bis 17:30, freitags und in den Ferien bis 17:00 möglich. Der integrative Kindergarten und der Kinderhort haben eine gemeinsame Leitung und Stellvertretung.
- **Die Kinderkrippe** mit drei Gruppen mit je 12 Kindern im Alter von 8 Wochen bis zum Kindergarteneintritt. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 06:30 – 17:00 Uhr. Seit Januar 2016 ist die Kinderkrippe selbständig mit eigener Leitung und Stellvertretung. Aus diesem Grund wird im weiteren Verlauf nicht mehr auf diese Einrichtung eingegangen.

Informationen zur Einrichtung

Unser Kindergarten war zunächst als Provisorium mit drei Gruppen ab September 1996 in der Vorfeldgrundschule untergebracht. Nach der Sanierung des Kindergartengebäudes der Amerikaner wurde im Januar 1998 das Zachäus-Nest als erste integrative Kindertagesstätte in Neu-Ulm eröffnet. 2002 kam die Kinderkrippe Zachäus-Nest hinzu. Sie war die erste Kinderkrippe in Neu-Ulm und gleichzeitig war sie auch eine der sieben Modelleinrichtungen des Freistaates Bayern in Kooperation mit der Bayerischen Wirtschaft. 2003 wurde das Angebot im Zachäus-Nest mit einer Hortgruppe für Grundschüler vervollständigt.

Seit Beginn bzw. den Verhandlungen zur Trägerübernahme für den Kindergarten gilt für unsere Kirchengemeinde mit ihren Trägervertretern, sowie den Leitungen und MitarbeiterInnen des „Zachäus-Nestes“:

*„Wer will, findet einen Weg;
Wer nicht will, einen Grund.“*

Wir sind stolz, dass mit den Verantwortlichen der Kommune, der Aufsichtsbehörde und des Trägers immer gemeinsame gangbare Wege zum Wohle der Kinder und Familien gefunden wurden und danken für die vertrauensvolle Zusammenarbeit.



Der Evang.-Luth. Petrusgemeinde gehört das Kindergartengebäude, während die Räume der Außenkrippengruppe und des Hortes von der Stadt Neu-Ulm gemietet sind.

Leben und Infrastruktur im Stadtteil

Lage: Der Stadtteil „Wiley“ oder das „Vorfeld“ befindet sich im Süden von Neu-Ulm; östlich von der Reuttier Straße, westlich von der Memminger Straße und nördlich von der Ringstraße begrenzt. Die Zufahrt erfolgt über die Ringstraße oder Memminger Straße.

Das „Vorfeld“ gehört zur ehemaligen amerikanischen Kasernenanlage „Wiley“, die in den 50er Jahren erbaut wurde. Das „Vorfeld“, in dem sich die unteren Dienstgrade der Militärs aufhielten bzw. mit ihren Familien wohnten, lag am Rande der Festung. Entsprechend gab es im Vorfeld eine familiengerechte Infrastruktur mit Grundschule, Hochschule, Jugendhaus und Kindergarten für die amerikanischen Familien. Der Kindergarten wurde für die jetzigen Bewohner des Stadtteils wieder in Betrieb genommen.

Im Vorfeld gibt es große Wohnblocks mit sehr großzügig angelegten Wohnungen (eine 3-Zimmerwohnung hat ca. 80 qm). Zwischen den Wohnblocks bieten parkähnliche Anlagen mit unterschiedlichen Spiel- und Begegnungsangeboten eine hohe Lebensqualität für die Bewohner. Eine Vielzahl von Bäumen und Sträuchern bietet natürlichen Schatten und unterstreicht den „grünen Charakter“ dieses Stadtviertels. Durch die große Anzahl geräumiger Wohnungen wird der Stadtteil von kinderreichen Familien bzw. größeren Familienverbänden bevorzugt. Der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund liegt bei ca. 60%. Die unterschiedliche Herkunft vieler Kinder aus verschiedenen Kulturkreisen ist sowohl eine Bereicherung für den Stadtteil und unsere Kindertagesstätte, als auch eine Herausforderung für alle MitarbeiterInnen. Sie müssen die breitgefächerten Lebensbedingungen, soziale und familiäre Hintergründe berücksichtigen und den verschiedenen Erwartungen zum Wohle der Kinder gerecht werden. Inzwischen sind einige Wohnblocks in Eigentumswohnungen umgewandelt worden und eine weitere Bebauung mit Einfamilienhäusern und größeren Wohnanlagen ist in Planung, ebenso der Bau einer neuen, vierzügigen Grundschule.

Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte, Ämter und soziale Einrichtungen befinden sich im unmittelbaren Umfeld, bzw. der Stadtmitte von Neu-Ulm und sind zu Fuß gut erreichbar. Das Vorfeld ist sehr gut an den öffentlichen Nahverkehr angeschlossen.

Im Stadtgebiet Neu-Ulm sind die Elternbeiträge und die Familienermäßigungen in den Einrichtungen einheitlich geregelt.

Die aktuellen KiTa-Kosten, Essens- und Getränkeangebot, Ferien und andere Elterninformationen finden Sie auf unserer Homepage: www.zachaeus-nest

Unser rechtlicher Auftrag – Zielvorgabe und Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan als Orientierungsrahmen

Seit 2005 sind die gesetzlichen Grundlagen für Kindertagesstätten im Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) geregelt. Hier ist auch die kindbezogene Förderung mit dem Basiswert, multipliziert mit Zeit- und Gewichtungsfaktor festgelegt.

Der pädagogische Rahmen, die Bildungsarbeit der Kindertagesstätten wird ebenfalls seit 2005 durch den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) mit seinen deutlichen Handlungsanweisungen vorgegeben. Hier werden für die notwendige Erziehungspartnerschaft, die Basiskompetenzen der Kinder und deren Förderung exemplarisch Umsetzungsmöglichkeiten aufgezeigt, um die vorgegebenen Ziele erreichen zu können. Die Einhaltung der Gesetze und Durchführungsverordnungen sind Voraussetzung für die notwendige Förderung

Für die Bedarfsplanung der notwendigen Betreuungsplätze ist die Stadt Neu-Ulm verantwortlich. Die notwendige Betriebserlaubnis für die Einrichtungen wird von der zuständigen Aufsichtsbehörde im Landratsamt Neu-Ulm erteilt und regelmäßig überprüft.

Je nach individuellen Gegebenheiten müssen wir weitere zutreffende Gesetze, wie z.B. das Jugendhilfegesetz, Sozialgesetzbuch VIII oder SGB XII für die Teilhabe unserer behinderten Kinder beachten. Für Kinder, Eltern, Mitarbeitende und Träger gelten die Vorschriften zur Unfallverhütung und Arbeitssicherheit, Infektionsschutzgesetz mit seinen Hygienevorschriften, Arbeitsgesetze, Mutter-schutzgesetz, Datenschutz und Schweigepflicht, sowie ggf. das Jugendarbeitsschutzgesetz.

Gestärkt wurden die Rechte der Kinder durch die Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention in Bezug auf die Rechte auf Bildung, Schutz und Unversehrtheit, sowie zur gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben aller Kinder.

*„Der Mensch schuldet dem Kind das Beste, was er zu geben hat.“
aus der UNO-Deklaration zum Schutz des Kindes*

Deutschland hat 2012 mit dem Bundeskinderschutzgesetz den gesetzlichen Anspruch der Kinder auf Schutz vor Gewalt, ihr Recht auf Beteiligung und Mitbestimmung sowie dem Beschwerderecht für Kinder in ihrem alltäglichen Rahmen geschaffen.

Kinderschutzkonzept zur Prävention und Intervention in der Einrichtung

„Ein am Wohl des Kindes ausgerichtetes Handeln ist dasjenige, welches die an den Grundbedürfnissen und Grundrechten orientierte, für das Kind jeweils günstigste Handlungsalternative wählt.“ Diese Definition von Jörg Maywald sagt aus, wenn die kindlichen Grundbedürfnisse ausreichend befriedigt werden, können sich die Kinder körperlich, geistig und seelisch gut entwickeln, sowie die ihrem Alter entsprechende Fähigkeiten und Fertigkeiten entfalten und ausbauen.

Das Wohl und der Schutz für jedes Kind muss in der Herkunftsfamilie und in der Kindertageseinrichtung gewährleistet werden. Unser Auftrag, bzw. die Handlungsschritte sind den „Handlungsleitlinien für Kinderschutzkonzepte zur Prävention und Intervention in Kindertageseinrichtungen“ der Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter von 2016 entnommen.

Als Grundlage unseres Handelns wurde eine Vereinbarung mit unserem zuständigen Jugendamt gemäß dem § 8a SGB VIII geschlossen. Hier werden die einzelnen Schritte der Beobachtung, Dokumentation, Beratung und Intervention beschrieben:

1. Definition der Anhaltspunkte, die auf eine Kindeswohlgefährdung hinweisen
2. Teamberatung mit mindestens 2 MitarbeiterInnen und Leitung
3. Bei Verdachtserhärtung wird eine „insofern erfahrene Fachkraft“ hinzugezogen, die das Team, Leitung und Träger über die mögliche Hilfestellung, bzw. Intervention berät
4. Die Sorgeberechtigten einbeziehen. Zu berücksichtigen ist, dass das Kind dadurch keiner höheren Gefährdung ausgesetzt wird.
5. Auf Inanspruchnahme von Hilfen einwirken:
 - *eigene Ressourcen zur Abwendung der Gefährdung einsetzen,
 - *auf andere frei zugängliche Hilfen hinweisen, bzw. vermitteln
 - *darauf hinwirken, dass verbindliche Absprachen mit den Sorgeberechtigten über die Inanspruchnahme der Hilfen zur Gefährdungsabwendung getroffen werden, diese dokumentieren und überprüfen.
 - *ggf. die Sorgeberechtigten bei der Kontaktaufnahme zum Jugendamt unterstützen,
6. Bei Ablehnung notwendiger Unterstützungsangebote durch die Eltern, informieren wir das Jugendamt mit dem entsprechend Formblatt und den Beobachtungen.

Die Umsetzung des Kinderschutzes in unserer Einrichtung ist Aufgabe einer jeden Mitarbeiterin. Im Alltag der Kindertagesstätte stehen die Kinder im Mittelpunkt und können unter verschiedenen Angeboten auswählen, eigene Ideen einbringen und das Gruppenleben mitbestimmen. Auch in der Institution wird das Kindeswohl durch Beobachtungen aller Mitarbeiterinnen, die Reflexion über die pädagogische Arbeit und entsprechende Fortbildungen sicher gestellt. Bei Beschwerden von Kindern oder Eltern, bzw. Beobachtungen der Kolleginnen werden geeignete Maßnahmen umgehend durch Leitung und Träger veranlasst.

Wie wir den Kinderschutz im pädagogischen Alltag umsetzen, ersehen Sie im Verlauf der Konzeption.

Mitarbeitende

Die Qualität unserer pädagogischen Arbeit wird durch die fachlichen und persönlichen Kompetenzen, die unterschiedlichen Professionen, die Qualifizierungen und Fortbildungen, aber vor allem durch das Engagement der MitarbeiterInnen geprägt.

In den vier Kindergartengruppen arbeiten in Voll- oder Teilzeit ErzieherInnen, Fachkräfte für Kindertageseinrichtungen, KinderpflegerInnen, HeilerziehungspflegerInnen, eine Heilpädagogin und eine Diplom Sozialpädagogin, eine FSJ´lerin und PraktikantInnen unterschiedlicher Schulen bzw. Ausbildungsrichtungen. Derzeit umfasst unser interdisziplinäres Team 25 fest angestellte pädagogische

MitarbeiterInnen, eine Küchenhilfe und einen Hausmeister in Teilzeit. Die Reinigung ist fremdvergeben.

Die Kindergarten- und Hortleitung nimmt Diplom Sozialpädagogin (FH) Irene Scholl wahr. Sie ist dafür vom Gruppendienst freigestellt. Gemeinsam mit der Stellvertretung, Carina Amann, Kindheitspädagogin (B.A.), sind beide als Leitungsteam für den organisatorischen und pädagogischen Kita-Alltag verantwortlich.

Gebäude und Außenflächen

Kindertagesstätte/ Kindergarten in der Riedstraße 26:

Vier Gruppenräume mit drei Nebenräumen und vier Materialräumen; eine Turnhalle, bzw. Mehrzweckraum, Therapiezimmer, Speiseraum, Spülküche, sanitäre Anlagen für die Kindergartenkinder mit Wickelmöglichkeit, Putzmittelraum, 3 Materialräume.

Personalraum, Büro/Leiterinnenzimmer, Behinderten WC, sanitäre Anlagen für die MitarbeiterInnen.

Der große, naturbelassene Garten ist mit vielen Bäumen, Blumenbeeten, Obststräuchern und Obstbäumen, 4 Hochbeeten, 2 großen Sandkästen, Hütte, Klettergerüst mit Wasserpumpe, Kombischaukel und Klettergerüst ausgestattet. Unter den Bäumen in einer Ecke des Gartens gibt es eine „Bauecke“ mit verschiedenen Materialien für die Kinder, die als aktive Bewegungs- und Baustelle genutzt wird.

Nutzflächen außerhalb der Kindertagesstätte/Besuchsorte

Räume im Hort Zachäus-Nest, Glacis, Wiley, Wasserspielplätze, Friedrichsau, Aquarium, Spielplätze, Wald, Theater, Museum, Bücherei, Kino. Wir gehen mit den Kindern einkaufen in die nahe gelegenen Geschäfte, nehmen sie mit zum Recyceln und binden sie in unseren Alltag ein. Ausflüge finden je nach Projektthemen statt, z.B. Besuch des Medienhauses in Ulm anlässlich des Projektes „Wir lesen mini“ oder der Besuch eines Bauernhofes, eines Schlosses, eines Zoos etc.



Aufnahmeregungen

Das Einzugsgebiet umfasst das gesamte Stadtgebiet Neu-Ulm. Vereinzelt besuchen Kinder aus anderen Kommunen als „Gastkinder“ mit der entsprechenden rechtlichen Grundlage und der Genehmigung der Stadt Neu-Ulm unsere Einrichtung. Bevorzugt aufgenommen werden die Kinder aus dem Stadtteil Vorfeld, in dem unsere Kindertagesstätte liegt.

Wir führen eine Warteliste, da ständig mehr Kinder vorangemeldet werden als wir Plätze zur Verfügung stellen können. Seit 2016 werden alle Kinder über das Onlineportal auf der Webseite der Stadt Neu-Ulm vorgemerkt.

In unserem Stadtteil leben viele Familien mit Migrationshintergrund; vorwiegend Familien aus den Ländern der früheren GUS, der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien. In vielen Familien sind beide Elternteile berufstätig. Dies zeigt sich in den entsprechend hohen Buchungszeiten, viele Kinder sind 8 Stunden und mehr in unserer Einrichtung. Die meisten Kinder essen und schlafen in unserer Kindertagesstätte. Die Eltern wünschen und erwarten vor allem, dass ihre Kinder gut Deutsch lernen,

damit sie erfolgreich die Schule besuchen können. Es ist immer wieder wichtig, dass die pädagogischen MitarbeiterInnen die Eltern in die aktive Erziehungspartnerschaft einbeziehen. Die Eltern sind unsere Ansprechpartner und werden in ihren Erziehungsaufgaben unterstützt, damit sie die Verantwortung für ihre Kinder wahrnehmen können. Um Missverständnisse in der Verständigung in den Eltern-, bzw. Entwicklungsgesprächen zu vermeiden, ziehen wir bei Bedarf Migrationsmentoren oder muttersprachliche KollegInnen hinzu.

Unsere Kindertagesstätte steht Kindern aller Nationalitäten, Kulturen, Konfessionen, Weltanschauungen und individueller Besonderheiten offen. Wir begleiten Kinder mit und ohne Einschränkungen und fördern sie gemeinsam. Für uns ist die Umsetzung des Inklusionsauftrags nach dem BayKiBiG, bzw. der UN-Konvention eine Herzensangelegenheit und fest in unserem Alltag verankert.

Durch das Kita-Portal erhalten wir die Adressen der interessierten Eltern, die von uns zu einem Informationsabend oder zum Tag der offenen Tür in der Kindertagesstätte eingeladen werden. Für weitere Nachfragen vergeben wir Termine für die Eltern, damit wir ihre Fragen und Anliegen besprechen können. Unsere Kriterien bzw. Prioritäten bei der Vergabe der freien Kindergartenplätze sind:

- ❖ Krippenkinder aus der Krippe Zachäus-Nest
- ❖ Geschwisterkinder
- ❖ besondere Lebensumstände
- ❖ Gruppenspezifische Gründe (Alters- und Geschlechtermischung, Integrativkinder ..)
- ❖ Konfessionszugehörigkeit (bei sonst gleichen Kriterien)

Ansprechpartnerin für alle Fragen rund um die Aufnahme, bzw. Platzvergabe ist die Kindergartenleitung Irene Scholl, bei deren Abwesenheit die stellvertretende Leitung, Frau Carina Amann. Die Kindergartenplätze werden im Frühjahr für das folgende Kindergartenjahr, das im September beginnt, vergeben.

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag	06:30 – 17:00 Uhr
Bringzeiten:	06:30 – 08:45 Uhr 13:30 – 14:00 Uhr
Abholzeiten	11:45 – 12:30 Uhr und nach der gebuchten Zeit

Die Mindestbuchungszeit beträgt 4 Stunden (pädagogische Kernzeit, Bring- und Abholzeiten). Weitere Stunden können individuell, auch tageweise hinzu gebucht werden. Es werden jedoch feste Bring- und Holzeiten vereinbart, damit Klarheit und Sicherheit für die Kinder und Mitarbeiter besteht.

Schließtage / Ferien

Unser Bayerisches Kindergartengesetz gestattet jeder Einrichtung 30 Schließtage plus fünf pädagogische Tage als Schließtage, damit Fortbildungen möglich sind.

Unsere Schließtage:

In den bayerischen Sommerferien:	die ersten 3 Wochen der Ferien
Weihnachtsferien	vom 24. Dezember bis 6. Januar

Weitere Schließtage werden über das Kindergartenjahr nach Bedarf verteilt und den Eltern rechtzeitig mitgeteilt.

Essens- und Getränkeangebote:

Das gesamte Essens- und Getränkeangebot wird von der Kindertagesstätte bereitgestellt.

Ganztags steht den Kindern Wasser, ungesüßter Tee und Obst zur Verfügung.

Morgens können sich die Kinder von 06:30 bis 09:00 Uhr am Frühstücksbüffet bedienen. Unsere wechselnden Angebote sorgen für eine gesunde, abwechslungsreiche Ernährung und die Kinder können täglich selbst bestimmen, was und wie viel sie essen. Dabei werden sie selbstverständlich vom pädagogischen Personal begleitet. Die Kosten für das Frühstück betragen 8,00 € pro Kind im Monat.

Unser Mittagessen wird täglich von der Ulmer Firma „gastromenue“ geliefert. Unser Menü besteht aus Suppe, Hauptgericht mit Beilagen, Salat oder Gemüse, Nachtisch und Obst. Meistens wird Kalb-,



Rind- oder Geflügelfleisch angeboten und so ist das Essen auch für unsere muslimischen Kinder geeignet. Derzeit kostet ein Essen je 3,30 €.

Mindestens einmal im Monat bereiten die Gruppen selbst ihr Mittagessen zu. Gemeinsam mit den Kindern wird überlegt und entschieden, was gekocht wird. Einkauf und Zubereitung werden mit den Kindern gestaltet.

Nachmittags bereiten die MitarbeiterInnen mit den Kindern die „Teerunde“ in Büffetform vor. Gegen 15:00 Uhr erhalten die Kinder Brot, Wurst, Frischkäse, Obst und Rohkost.

Für die angebotenen Getränke und das Nachmittagessen bezahlen die Eltern gestaffelt je nach der Buchungszeit zwischen 3,50€ und 4,75 € im Monat.

Unsere Mitarbeiterinnen gehen regelmäßig auf Schulungen, um die gesetzlichen Vorgaben in Bezug auf Hygiene, Allergenkennzeichnung und gesunde Ernährung zu erfüllen.

Allergien oder besondere Ernährungsnotwendigkeiten bei Kindern werden sowohl von den PädagogInnen als auch von unserem Essenslieferanten berücksichtigt.

II. Pädagogische Konzeption

1. Pädagogische Grundhaltungen

Unser Selbstverständnis – Kinder und Familien im Mittelpunkt

Die Eltern sind die kompetenten Ansprechpartner, die ihre Kinder mit ihren individuellen Fähigkeiten am besten kennen. Diese Kompetenz und deren Umgang mit ihren Kindern sind unsere Grundlage bei der Eingewöhnung, dem Aufbau einer sicheren Bindung sowie tragfähiger Beziehung mit dem Kind und den Eltern.

Als familienergänzende, sozialpädagogische Einrichtung bauen wir auf die elterlichen Erfahrungen auf und vereinbaren gemeinsam mit den Eltern die individuellen pädagogischen Ziele für ihr Kind. Die ersten Lebensjahre der Kinder sind die lernintensivsten und entwicklungsreichsten Jahre. In dieser Zeit wird die Grundlage für lebenslanges Lernen gelegt. Dementsprechend sind Kinderkrippe, Kindergarten, bzw. Kindertagesstätte wichtige Bildungseinrichtungen. Wir sehen Bildung, vor allem die frühkindliche Bildung, ganzheitlich: die Kinder brauchen Zuwendung, Wertschätzung, Sicherheit und Geborgenheit, um sich auf eine „erlebnisreiche Reise“ mit anderen Kindern, Erwachsenen und neuen Eindrücken, Lern- und Lebenserfahrungen einlassen zu können. Die Hirnforschung belegt, dass nur mit Emotionen gelernt werden kann und eine ausgewogene Balance zwischen sicherer Bindung (si-

cherer Hafen) und Exploration dazu nötig ist. Die pädagogischen Mitarbeiter gehen achtsam mit den Gefühlen, Fähigkeiten und Bedürfnissen der uns anvertrauten Kinder um.

Als evangelische Kindertagesstätte haben wir ein christliches Menschenbild und nehmen Kinder, Eltern, Kolleginnen und Kooperationspartner an, so wie sie sind – ohne Unterschied bei Religion, Hautfarbe, Beruf und Fähigkeiten.

Die Kinder erkunden von Geburt an ihre Umwelt, sind eigenaktiv und wissbegierig. In der Kindertagesstätte nehmen wir dieses aktive Lernen-Wollen, die Motivation der Kinder auf. Wir sehen uns als Impulsgeber und Begleiter für die individuelle Bildung eines jeden Kindes.

Die Vielfalt der Fähigkeiten finden wir bei den Kindern und Eltern, aber ebenso bei den Mitarbeitenden im Team, den Verantwortlichen in Kirche und Staat. Wir haben die Aufgabe und das Ziel, den Kindern bei der Entwicklung und Förderung der Basiskompetenzen und der Ausbildung ihrer Wertvorstellungen notwendige Handlungsmöglichkeiten zu vermitteln und gemeinsam die Entwicklung zu unterstützen.

Wir verstehen Bildung als sozialen Prozess, an dem Kinder, Eltern, Bildungs- und Erziehungspartner aktiv beteiligt sind. Bildung findet im sozialen Dialog und Austausch statt.

Dazu gehen die PädagogInnen Ko-Konstruktionen mit den beteiligten Bildungspartnern ein. Die Bildungs- und Entwicklungsprozesse verlaufen individuell. Die Wertschätzung der Unterschiede in Alter, Geschlecht, Herkunft, Kultur und Kompetenzen sind Voraussetzung für einen differenzierten Umgang mit unserer gesellschaftlichen Vielfalt.

Beobachtung, Wahrnehmung und Akzeptanz dieser Unterschiede sind die Grundlagen für eine pädagogisch kompetente Begleitung individueller Bildungsbiographien. Durch die verschiedenen Dokumentationsformen werden die Lernprozesse für alle Beteiligten sichtbar, können besprochen und begleitet werden.

Kinder lernen, was sie interessiert und was sie emotional bewegt. Wir begleiten Kinder und Eltern in Übergängen und sind verlässlicher Partner im Alltag. Wir bauen eine sichere Vertrauensbasis auf, nehmen die Bedürfnisse der Kinder und Eltern ernst. Wir begegnen unseren Gesprächspartnern respektvoll und wertschätzend; konstruktive Kritik nehmen wir in weitere Planungen auf. Durch die Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse versuchen wir, dass alle Kinder an unserem Alltag teilhaben können und wir uns so auf den Weg der Inklusion machen. Wir haben uns dem lebenslangen Lernen verpflichtet und sind offen für neue Herausforderungen.

Pädagogische Orientierung

Die Grundlage der pädagogischen Arbeit ist der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan und das christliche Menschenbild.

Unsere Einrichtung bietet für alle Kinder aus den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, Nationalitäten und Religionen ein ganzheitliches Bildungsangebot. Dabei steht die kindliche Entwicklung vom Individuum zum Gruppenmitglied mit sozial bildenden, entwicklungsgemäßen, vielseitigen und individuell fördernden Lernangeboten im Mittelpunkt. Unsere pädagogische Orientierung liegt im Situationsansatz, der die wahrnehmende, achtsame Beobachtung der Kinder voraussetzt. Gemeinsam mit den Kindern werden die Themen besprochen und festgelegt, die die Kinder interessieren und die sie vertiefen wollen. Dabei verwenden wir Elemente aus verschiedenen pädagogischen Ansätzen, wie z.B. Montessori-Pädagogik oder Reggio-Pädagogik.



Unser Bild vom Kind

„Das Kind hat das Recht, ernst genommen, nach seiner Meinung und seinem Einverständnis gefragt zu werden.“ (Korczak)



- ❖ Kinder haben Rechte.
- ❖ Das Kind ist Person, ein Individuum mit individuellem sozialem und kulturellem Hintergrund.
- ❖ Es ist kompetent, lernfähig und lernbegierig.
- ❖ Das Kind gestaltet von Anfang an seine Bildung und Entwicklung aktiv mit (Ko-Konstruktion).
- ❖ Jedes Kind ist ausgestattet mit Kompetenzen, Lern- und Entwicklungspotentialen.
- ❖ Das Kind ist angelegt auf Selbstbestimmung und Selbsttätigkeit.
- ❖ Jedes Kind ist einzigartig und wir sollen es als solches erkennen und anerkennen.
- ❖ Wir ermöglichen dem Kind, sich zu erkennen und seine Lernmöglichkeiten zu gestalten, indem wir vielfältige Anregungen, unterschiedliche Gruppen- oder Einzelsituationen anbieten und vor allem mit einer wahrnehmenden Achtsamkeit begleiten.
- ❖ Denn jedes Kind will sozial eingebunden sein, dazu gehören.
- ❖ Es lernt durch Kommunikation und Interaktion.
- ❖ Das Kind will selbst gestalten und Aufgaben oder Probleme aus eigener Kraft bewältigen.

„Hilf mir, es selbst zu tun. Zeige mir, wie es geht. Tu es nicht für mich. Ich kann und will es allein tun. Hab Geduld meine Wege zu begreifen. Sie sind vielleicht länger, vielleicht brauche ich mehr Zeit, weil ich mehrere Versuche machen will. Mute mir Fehler und Anstrengung zu, denn daraus kann ich lernen.“

Maria Montessori

Rolle und Selbstverständnis der PädagogInnen

- ❖ Wir nehmen die Kinder und ihre Familien wertschätzend an.
- ❖ Wir bauen tragfähige Beziehungen auf, hören Kindern und Eltern aktiv zu.
- ❖ Wir geben den Kindern als vertraute und verlässliche Bezugsperson emotionale Zuwendung, Schutz und Geborgenheit.
- ❖ Wir achten auf die Bedürfnisse und Gefühle der Kinder und nehmen diese ernst.
- ❖ Wir gehen auf die besonderen Bedürfnisse einzelner Kinder und Altersgruppen ein und bieten entsprechende Erfahrungsräume und Anregungen an.
- ❖ Wir beteiligen die Kinder am Kita-Alltag und lassen sie mitentscheiden.
- ❖ Wir sind als achtsame Beobachter und Begleiter Vorbilder, Impulsgeber für die Kinder.
- ❖ Wir achten darauf unsere Unterstützung so zu dosieren, dass das Kind in seinem Handeln ermutigt und gestärkt wird, aber selbst tätig sein kann.
- ❖ Wir ermutigen Kinder, sich etwas zuzutrauen und geben ihnen Zeit.
- ❖ Wir wecken, bzw. unterstützen die kindliche Neugier und die Lust am Lernen.
- ❖ Wir alle sind Lernende und Lehrende.
- ❖ Wir zeigen den Kindern, dass auch Erwachsene Fehler machen und wir durch diese Erfahrung lernen und neue Wege finden.
- ❖ Wir sind uns unserer Vorbildfunktion bewusst und wir bemühen uns um eine Atmosphäre, die durch den respektvollen Umgang miteinander und unsere dialogische Grundhaltung geprägt ist.
- ❖ Wir sorgen für Rituale und Strukturen, um den Kindern Geborgenheit und Sicherheit zu vermitteln.

- ❖ Wir bieten neue Materialien, Erkundungen im sozialen Umfeld, verschiedene Plattformen des Erlebens und Lernens an.
- ❖ Wir erkennen die Lernwege des Kindes und anerkennen diese.
- ❖ Wir achten auf die ganzheitliche Förderung des Kindes, die mit viel Spaß verbunden sein soll.
- ❖ Wir sehen die Eltern als die wichtigsten Bezugspersonen ihrer Kinder und suchen den intensiven Austausch mit ihnen.
- ❖ Wir versuchen gemeinsam mit dem Elternbeirat die Eltern in der Kita zu aktivieren und einzubinden.
- ❖ Wir wollen den Kita-Alltag transparent gestalten.
- ❖ Wir wollen gemeinsam die Rechte der Kinder unterstützen und die Kinder an ihrem Alltag mitbestimmend teilhaben lassen.
- ❖ Wir dokumentieren die Entwicklungs- und Bildungsfortschritte der Kinder.

„Führe Euer Kind immer nur eine Stufe nach oben. Dann gebt ihm Zeit zurückzuschauen und sich zu freuen. Lasst es spüren, dass auch Ihr Euch freut, und es wird mit Freude die nächste Stufe nehmen.“

Maria Montessori

Beteiligung von Kindern und Eltern

Die Kinder sollen ihren Alltag in der Kindertagesstätte mitgestalten und mitentscheiden. Dies wird im Morgenkreis, in Kinderkonferenzen und den unterschiedlichsten Alltagssituationen deutlich.

Die Beteiligung/ Partizipation wird dem Entwicklungsstand der Kinder angepasst und entsprechend erweitert. Ein wichtiges Erziehungsziel dabei ist, dass die Kinder lernen, ihre eigenen Ideen, Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen und zu äußern; aber auch die Meinungen der anderen Kinder zu hören und zu respektieren.

Die Kinder werden ermutigt, sich an den Gesprächen zu beteiligen.

Die Kinder übernehmen Teile des Morgenkreises, entscheiden wie dieser verläuft und wie lange er dauert.

Jedes Kind bestimmt z.B. was und wie viel es isst, mit wem es wo spielt oder an welchem Angebot/Projekt es sich beteiligt oder auch nicht beteiligt.

Die Kinder können sich beschweren, wenn ihnen etwas nicht gefällt und Lösungsvorschläge einbringen.

Die Eltern sind die wichtigsten Bindungspersonen ihrer Kinder und bestimmen so z.B. die Eingewöhnung mit.

Die Eltern und Erzieher bilden eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. In einer Partnerschaft werden gemeinsam Entscheidungen getroffen. Entwicklungsgespräche zeigen den Entwicklungsstand der Kinder und gemeinsam werden die Ziele für die kommende Zeit festgelegt oder zielorientierte Lösungen bei Schwierigkeiten, Konflikten gesucht.

Die Eltern sind täglich im Haus, sprechen mit den Erziehern und haben damit Anteil am Kita-Alltag.

Die Eltern werden nach ihrer Meinung, ihren Wünschen oder auch Kritik gefragt.

Bei der jährlichen Elternumfrage werden sie beteiligt und können Weichen für die Zukunft stellen.

Die Eltern können sich beschweren, Lösungsvorschläge und Wünsche einbringen.

Die Eltern können sich im Gruppenalltag, bei Aktivitäten und Festen beteiligen.

Die Eltern wählen ihre Elternvertretung.



2. Die Kindertagesstätte – eine Bildungseinrichtung

Die Bedeutung des Spiels

Das Spiel ist Bedürfnis und wird mit allen Sinnen ausgelebt.

Das Spiel ist die Methode des Lernens im Elementarbereich. Durch die häufigen Wiederholungen werden Synapsen im Gehirn gebildet.

Das Spiel ist die Quelle der kindlichen Entwicklung: es ist faszinierend, unerschöpflich, fassettenreich, spannend und ansteckend. Hier entscheidet das Kind selbstbestimmt und ist ausdauernd, ideenreich und sehr konzentriert bei der Sache. Es kann bei den selbstgewählten Themen bedeutsame Erlebnisse, Erfahrungen und Wünsche verarbeiten, eigene Sinndeutungen und kreative Handlungsmöglichkeiten finden. Die Kinder können ihre Bedürfnisse nach sozialen Kontakten zu anderen Kindern und Erwachsenen befriedigen. Im Spiel lernen sie freiwillig und mit Spaß, über Versuch und Irrtum, aber ohne Versagensängste. Die Kinder begleiten ihre Spielhandlungen sprachlich bzw. mit Worten begleitenden Gesten. Um der Idee des Spielvorhabens gerecht zu werden, entwickeln die Kinder körperliche und geistige Anstrengungen, Ausdauer und Konzentration, Einfallsreichtum und Flexibilität, Sorgfalt und Tempo, Bewältigung von Schwierigkeiten und die Einhaltung von Regeln.

Das Kind schlüpft in verschiedene Rollen und erweitert seine Erfahrungen und Kompetenzen. Indem es sich mit seiner ganzen Person in das Spiel einbringt, entwickelt es sich in jeder Hinsicht: motorisch und sensomotorisch, kognitiv, sprachlich-kommunikativ, sozial, emotional.

Friedrich Fröbel sagte:

*„Das Spiel recht erkannt und gepflegt, öffnet dem Kind den Blick in die Welten,
für die es erzogen werden soll, und entwickelt es dafür.“*

Lernen

Hierunter fallen die Lerntheorien und Lernwege, die wir Menschen uns aneignen. Es sind die Wege, die die Kinder lernen, um etwas zu erreichen. Dieses „Ich kann das“ wird zur Selbstwirksamkeit und das Kind bekommt Mut Neues zu versuchen. Wir versuchen dieses Wissen mit unserem ressourcenorientierten Ansatz zu nutzen. Wir anerkennen die Lernwege und das Erreichte, dokumentieren dies z.B. im Portfolio und durch das erneute Anschauen und Erzählen wird sich das Kind seiner Fähigkeiten bewusst. Wir wollen die Stärken der Kinder stärken, ihnen etwas zutrauen, um Selbstvertrauen aufzubauen.

Erziehung

...ist die Vermittlung gesellschaftlicher Vorgaben, Normen und Regeln. Es werden Ziele und Werte für die soziale Gemeinschaft vermittelt. Die Eltern legen durch die enge Bindung die Grundlagen des sozialen Zusammenlebens. Im Kindergarten wird der soziale Radius um die Gruppe erweitert. Das Kind erlebt sich als Teil der Gruppe und kann verschiedene Rollen, Aufgaben und Verantwortung erleben und übernehmen.

Bildung

Den größten Anteil am Bildungsprozess (66%) hat die Familie. Die enge Bindung an die Eltern, deren Vorbildfunktion und die alltäglichen Abläufe haben großen Einfluss. Bildung im Kindesalter gestaltet sich als sozialer Prozess, an dem sich Kinder und Erwachsene aktiv beteiligen. Nur in gemeinsamer Interaktion, im kommunikativen Austausch und im ko-konstruktiven Prozess findet Bildung statt. Neben dem biologischen Reifungs- und Wachstumsprozesses ist der Kulturkreis, in den das Kind hineingeboren wird mit seinen Normen, Werten und sozialen Praktiken mitentscheidend.

Der Bayerischen Erziehungs- und Bildungsplan sieht Bildung als lebenslangen Prozess. Dazu bedarf es der Stärkung kindlicher Autonomie und sozialer Mitverantwortung, sowie die Stärkung der lernmethodischen Kompetenz und des kompetenten Umgangs mit Veränderungen, bzw. Belastungen (Resilienz).

Im BEP werden fünf Dimensionen der Bildung beschrieben:

- ❖ Persönliche Dimension
- ❖ Interaktionale Dimension
- ❖ Kulturelle Dimension
- ❖ Wissensdimension
- ❖ Partizipatorische Dimension

Von diesem umfassenden Bildungsangebot wird niemand ausgeschlossen. Wir nehmen Kinder mit Behinderung bzw. Kinder, die von Behinderung bedroht sind, ebenso auf wie Kinder mit Migrationshintergrund, die ohne deutsche Sprachkenntnisse in die Kindertagesstätte kommen. Wir versuchen jedem Kind mit seiner einmaligen Persönlichkeit gerecht zu werden.

In den Einrichtungen arbeiten wir in Stammgruppen. Im Kindergarten bilden jeweils zwei Gruppen ein Tandem. Hier können die Kinder in größeren Funktionsecken ihren Bedürfnissen entsprechend ihr Freispiel gestalten. Hier finden sie ihre Spielpartner und entwickeln Spiel- und Projektideen, um ihren Bildungsprozessen mitzugestalten. Die Mitarbeiter arbeiten gemeinsam mit den Kindern und ergänzen, bzw. erweitern die Angebotspalette in den Bildungsbereichen. Wir verbinden die altersgemischten Gruppen mit kleinen, alters-, bzw. entwicklungs homogenen Gruppen. Damit wollen wir den Kindern die Vorteile beider Gruppenstrukturen bieten und möglichst alle Kinder aktiv an ihren jeweiligen Bildungsprozessen beteiligen.

„Die Aufgabe der Umgebung ist nicht, das Kind zu formen, sondern ihm zu erlauben, sich zu „offenbaren“. „Unser Material soll Helfer sein für die innere Arbeit des Kindes. Wir isolieren das Kind nicht von der Welt, sondern geben ihm ein Rüstzeug, die ganze Welt und ihre Kultur zu erobern. Es ist wie ein Schlüssel zur Welt und nicht mit der Welt zu verwechseln,“

Maria Montessori

Inklusion

Wir nehmen jedes Kind mit seinen Stärken und Fähigkeiten, seiner Kultur, Nation und Religion an. Wir schätzen die Besonderheit des Kindes, wollen das Kind im Erleben seiner eigenen Persönlichkeit stärken und seine individuelle Entwicklung begleiten. Wir bieten Sicherheit, Verlässlichkeit und Struktur, damit es sich in ein soziales Umfeld, in unsere Gruppe, Einrichtung und Gesellschaft einfügen kann. Das Kind bzw. jeder Mensch soll erleben, dass er so angenommen wird, wie er ist, ein Teil einer Gruppe sein und doch über sich selbst bestimmen.

Inklusion umfasst somit interkulturelle Bildung, die durch die unterschiedlichen Nationen und Kulturen in unserer Einrichtung geprägt wird, als auch die gemeinsame Bildung der Kinder mit und ohne erhöhten Förderbedarf. Wir leben Toleranz und respektvollen Umgang, wir lernen die verschiedenen Kulturen im Alltag kennen und begegnen uns vorurteilsfrei mit den jeweiligen Fähigkeiten.

Unser Ziel ist, dass alle Kinder an unseren Angeboten teilnehmen und teilhaben können. Wir wollen allen Kindern die gleichen Bildungschancen ermöglichen und anbieten.

*„Nicht das Kind soll sich der Umgebung anpassen,
sondern wir sollten die Umgebung dem Kind anpassen.“*

Maria Montessori



Umgang mit Konflikten und Fehlern

Im täglichen Zusammenleben mit den verschiedenen Bedürfnissen der einzelnen Gruppenmitglieder sind Konflikte vorprogrammiert. Die Kinder lernen, sich und ihre Bedürfnisse einzubringen und auch auf die der anderen Kinder Rücksicht zu nehmen. Bis dies möglich ist, gibt es immer wieder Auseinandersetzungen, die die Kinder ihrer Entwicklung entsprechend austragen. Die Aufgabe der PädagogInnen ist es, die Entstehung zu beobachten und die Kinder zu ermuntern, selbst nach Lösungen zu suchen.

Der Umgang der Erwachsenen mit Problemen und Fehlern bietet den Kindern verschiedene Lösungsmöglichkeiten, die sie wiederum anwenden können (Lernen am Modell). Wenn die Kinder noch nicht in der Lage sind, ihre Bedürfnisse oder ihren Standpunkt zu vertreten, moderieren wir die Situation und jedes Kind wird gehört bis eine gemeinsame Lösung gefunden wird. Wir sprechen ihre Gefühle an, versuchen bei den Kindern Verständnis und Empathie für den anderen zu wecken und Handlungsmöglichkeiten für gelingendes Spiel auf zu zeigen. Wir müssen den Kindern vorleben, dass Fehler dazu gehören und wir aus diesen Erfahrungen gewinnen, die uns beim nächsten Versuch helfen. Hier ermuntern wir die Kinder nicht aufzugeben, fragen nach, wie das Problem noch gelöst werden kann und trauen ihnen zu, dass sie für sich die richtige Lösung finden.

*„Auch das Suchen und Irren ist gut,
denn durch Suchen und Irren lernt man.“
Johann Wolfgang von Goethe*

3. Basiskompetenzen

Unter Basiskompetenzen sind die grundlegenden Fertigkeiten und Fähigkeiten des Kindes zu verstehen. Diese Kompetenzen sind ganzheitlich zu fördern.

Die vier Basiskompetenzen sind:

1. Personale Kompetenz
2. Soziale Kompetenz
3. Sachkompetenz
4. Lernmethodische Kompetenz

Zu 1: Personale Kompetenzen

Die Personale Kompetenz ist die Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung und der Entwicklung eines positiven Selbstkonzeptes.

Dazu gehören:

- ❖ seine Bedürfnisse, Interessen und Wünsche zu erkennen und zu äußern,
- ❖ sich sicher, angenommen, geliebt und geborgen fühlen,
- ❖ sich seiner Gefühle (Freude, Glück, Spaß, Wut, Enttäuschung etc.) bewusst zu werden und diese benennen zu können,
- ❖ die eigenen Stärken und Schwächen zu erkennen und anzunehmen,
- ❖ sich etwas zutrauen, Vertrauen in die eigenen Kräfte zu entwickeln,
- ❖ Kontakte zu knüpfen, Beziehungen aufzubauen

- ❖ seinen Körper wahrzunehmen, zu pflegen und Freude an Bewegung zu haben,
- ❖ Schönes in Natur, in der Gruppe, beim Anderen zu sehen und anzuerkennen
- ❖ offen und neugierig sein für Neues, Wissen und Erfahrungen
- ❖ eigene Ideen zu entwickeln, sich durchzusetzen
- ❖ Handlungsstrategien zu entwickeln, Erfahrungen gezielt einsetzen
- ❖ sich eine eigene Meinung zu bilden und zu vertreten, sowie diese mit anderen auszutauschen und eine Lösung zu finden, bzw. andere Meinungen zu akzeptieren

Beispiele, die diese fördern:

- ❖ wenn das Kind selbst bestimmen kann, was und wie viel es essen will (Frühstücksbüffet, Mittagessen, Teerunde, bei Feiern ...) bei der Auswahl im Freispiel, was und mit wem es spielen will, was ihm Spaß macht
- ❖ Willkommen am Morgen, Nähe geben, Zeit haben und das Kind ernst nehmen
- ❖ über die Gefühle sprechen, z.B. beim Vorlesen, Nachspielen einer Geschichte, Morgenkreis, wenn die Kinder erzählen, was ihnen gefällt
- ❖ Portfolio oder Lerngeschichten, die dokumentieren, was ein Kind kann, welche Ideen und Wege es gefunden hat,
- ❖ im Freispiel oder bei Kleingruppenangeboten mit anderen Kindern
- ❖ Sauberkeitserziehung, Hände waschen
- ❖ in den Psychomotorik- und Turnangeboten, Freispiel im Garten, der zur Bewegung einlädt
- ❖ Spaziergänge in den verschiedenen Jahreszeiten, um die Veränderung in der Natur bewusst zu erleben, den Kindern Anerkennung und Wertschätzung geben,
- ❖ Versuche z.B. schütten, sortieren, neue Spiele, Baumaterialien, Experimente,
- ❖ Konstruktionen, malen, Rollenspiele, Freispielsituationen,
- ❖ Puzzeln, ein Spiel erfinden, Problemlösungen, Klettern,
- ❖ bei der Auswahl von Angeboten mitbestimmen, abstimmen und das Ergebnis mittragen.

*„Als Kind musste ich lernen, das Weinen zu unterdrücken -
jetzt ist mir das Lachen vergangen.“*

Ernst Reilin

Das positive Selbstkonzept gelingt, wenn das Kind seine Stärken und Fähigkeiten einschätzen, Erfahrungen umsetzen kann (Selbstwahrnehmung) und die Verstärkung von Erwachsenen und Kindern erhält. Sie können Anforderungen und Probleme aus eigener Kraft lösen.

Die motivationale Kompetenz umfasst den Wunsch des Kindes, seine Handlungen selbst zu steuern, zu bestimmen und sich so als kompetentes Wesen zu erleben. Die Kinder haben in vielen Alltagssituationen Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten. Die Kinder erhalten Aufgaben, die ihnen gelingen können und positive Erfahrungen vermitteln. Die Kinder lernen von anderen Kindern sowie durch Versuch und Irrtum. Sie entwickeln Selbstvertrauen und wagen sich an neue Herausforderungen.

Die kognitiven Kompetenzen entwickeln sich durch Beobachtung, Nachahmung, Ausprobieren, Erfahrungen. Die Grundlage für die Hirnleistungen (Erkennungs-, Denk- und Gedächtnisprozessen) ist die Wahrnehmung mit allen Sinnen. Durch die Nervenverbindungen (beim Hören, Sehen, Tasten, Schmecken, Riechen) mit dem Gehirn werden durch Wiederholungen Synapsen gebildet und die Erfahrungen gespeichert. Spielerisch eignen sich die Kinder über Fingerspiele, Lieder, Reime und Geschichten



zum einen die Sprache an und trainieren ihr Kurz- und Langzeitgedächtnis. Sie entwickeln phantasievolle Geschichten, visualisieren diese in Bildern und kreativen Arbeiten.

Die physischen Kompetenzen beinhalten, dass das Kind auf seinen Körper achtet und ihn gesund erhält. In unserer Einrichtung legen wir großen Wert auf den Umgang mit Lebensmitteln, die Kinder lernen Nahrungsmittel kennen und Speisen zubereiten.

Wir bieten ihnen zahlreiche Gelegenheiten ihre Fein- und Grobmotorik zu entwickeln, in dem wir Psychomotorik und Turnen, freie Bewegung im Garten, auf Spielplätzen, Kinderfahrzeuge, Bälle, Trampolin, Pedalos, sowie verschiedene Materialien wie Knete, Ton, Bügelperlen, Farben, Legos anbieten.

Besonders wichtig ist, dass die Kinder ihre Balance zwischen Aktivität und Ruhephase finden. Ein Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung ist wichtig für die Stressbewältigung. Wenn die Kinder ihre Körpersignale bewusst wahrnehmen und darauf reagieren, können sie sich selbst regulieren.



*„Erwachsene sollten den Kindern so viel Proviant an Selbstachtung
mit auf den Lebensweg geben,
dass er nie aufgezehrt werden kann!“*

Peter. E. Schuhmacher

Zu 2: Soziale Kompetenzen

Soziale Kompetenzen beinhalten die Fähigkeiten, als Individuum in unserer Gesellschaft mit ihren Wertvorstellungen und Normen teilhaben zu können. Dazu gehört:

- ❖ miteinander zu kommunizieren
- ❖ mit anderen zusammen zu arbeiten und zu teilen
- ❖ Verantwortung für sich zu übernehmen, für das eigene Verhalten verantwortlich sein
- ❖ die Erwartungen, Bedürfnisse und Wünsche anderer zu erkennen und zu akzeptieren
- ❖ Konflikte zu bearbeiten und Lösungen auszuhandeln
- ❖ akzeptieren, dass Menschen unterschiedlich sind
- ❖ Empathie entwickeln
- ❖ Wertvorstellungen und Normen, die das Zusammenleben regeln zu entwickeln, anzunehmen und einzuhalten
- ❖ für andere Menschen aufgeschlossen zu sein, unabhängig von kulturellen und religiösen Verschiedenheiten
- ❖ Freundschaften schließen

Beispiele aus dem Alltag:

- ❖ In unserer Kita gibt es viele verschiedene Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten; die Kinder können Beziehungen aufbauen und sich in unterschiedliche Spielsituationen einbringen oder diese beobachten.
- ❖ Wir praktizieren alltagsintegrierte sprachliche Bildung, das bedeutet, dass wir in allen Situationen – mit einzelnen Kindern, einer Kleingruppe oder der gesamten Gruppe -die Handlungen sprachlich begleiten, Dialoge fördern und Interaktionsmöglichkeiten anregen. „Sprache, als

Schlüssel zur Welt“ ist ein grundlegender Baustein für die kognitive, sozial-emotionale und motorische Entwicklung der Kinder.

- ❖ Die Kinder können im Freispiel gemeinsam spielen und z.B. mit Bauklötzen eine Stadt bauen und gemeinsam Anordnungen, Funktionalitäten oder Erweiterungen, Ideen einbringen, besprechen und sich einigen.
- ❖ Sie lernen, sich gegenseitig zu helfen und zu unterstützen, z.B. beim Anziehen, Aufräumen... .
- ❖ Kinder trösten andere Kinder, wenn sie z.B. hingefallen sind oder etwas kaputt gegangen ist.
- ❖ Sie entwickeln Empathie und geben dem anderen Nähe und Verständnis.
- ❖ Die Kinder übernehmen gemeinsam verschiedene Dienste für die Gruppe, z.B. Tisch decken, gemeinsam aufräumen, Blumen gießen.
- ❖ Ältere dürfen Pate für „neue“ Kinder sein und diese beim Ankommen begleiten, ihnen die Eingewöhnung erleichtern.
- ❖ Im täglichen Morgenkreis können die Kinder eigene Ideen und Wünsche einbringen und begründen. Sie hören zu und können die Entscheidung mitbestimmen. Sie akzeptieren, wenn die Mehrheit sich für einen anderen Vorschlag entscheidet.
- ❖ Sie lernen, Regeln für das Zusammenleben zu erstellen, sie einhalten zu können und an andere Kinder weiterzugeben.
- ❖ Im Rollenspiel schlüpfen die Kinder in verschiedene Identitäten und handeln entsprechend.

Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext

Die Kinder können im Schon- und Übungsraum der vertrauten Gruppe ihre Fähigkeiten der Kontaktaufnahme, im Beziehungsaufbau, der Kommunikations- und partnerschaftliche Kooperationsfähigkeit schulen und vertiefen. Sie gestalten den Alltag mit und im täglichen Miteinander erfahren die Kinder, wie wichtig die Zusammenarbeit und gemeinsame Aktivitäten mit Kindern und Erwachsenen sind. Sie lernen zu planen, sich mit anderen abzusprechen, Kompromisse zu finden und mit Spaß und Kreativität interaktiv und in Ko-Konstruktion ihr Vorhaben umzusetzen. So spielen die Kinder z.B. Märchen, Geschichten oder ihren Alltag (Erwachsene) nach.

Werte- und Orientierungskompetenz

Als evangelische Einrichtung wollen wir unser christliches Menschenbild mit seinen Werten, wie Gemeinschaft, Toleranz, Solidarität, Hilfsbereitschaft, Verständnis, Gerechtigkeit sowie wertschätzenden und respektvollen Umgang im Alltag umsetzen. In den jahreszeitlichen und religiösen Angeboten (z.B. Ostern und Weihnachten feiern oder St. Martin) lernen die Kinder unsere Traditionen und Rituale kennen. Wir gehen auch auf andere Religionen und Traditionen ein. Die Kinder sollen erfahren, wie Menschen in anderen Ländern leben und ihnen mit Respekt begegnen. Sie sollen die Vielfaltigkeit, die Individualität und Andersartigkeit akzeptieren und in einem gemeinsamen Alltag leben.

Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

Die Kinder lernen für sich und ihr Handeln verantwortlich zu sein. Sie erleben die Struktur, den Alltag mit seinen Abläufen und können zwischen verschiedenen Möglichkeiten wählen. Sie sind z.B. dafür verantwortlich, die Spielmaterialien wieder aufzuräumen oder den Tisch zu decken. Die Kinder erkennen, wenn ein anderes Kind Unterstützung benötigt und übernehmen z.B. die Verantwortung, dem Kind zu zeigen, wo das Geschirr steht.

Wir erziehen zu einem umweltbewussten Umgang mit Natur. Wir bieten z.B. Waldtage und Ausflüge an, damit die Lebensräume der Kinder erweitert werden und sie eigene Erfahrungen machen können.

Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

Dieses Grundrecht steht den Kindern zu und sie sollen im Kindergarten die Regeln dafür kennenlernen. Die Kinder können wählen, mitentscheiden oder auch selbst bestimmen. Im Rahmen von Morgenkreis und Kinderkonferenz werden Regeln, Aktivitäten, Ideen und Themen besprochen und dann gemeinsam entschieden. Sie können sich z.B. für die Teilnahme an einem Projekt entscheiden und lernen verschiedene Abstimmungs- und Beteiligungsverfahren kennen. Die Kinder tragen die Ergebnisse mit. Die Partizipation (Beteiligung) in den Kindertagesstätten wird als die „Wiege der Demokratie“ bezeichnet. Auch hier lernen die Kinder spielerisch für die reale Welt und werden aktives Mitglied unserer Gesellschaft.

Zu 3. Sachkompetenz

Sachkompetenz ist die Fähigkeit

- ❖ Dinge und Situationen mit allen Sinnen wahrzunehmen, zuzuordnen und damit umgehen zu können
- ❖ die richtigen Begriffe zu benennen, Zusammenhänge, Wirkungen zu kennen und in andere Situationen oder Zusammenhängen übertragen bzw. sie anwenden zu können



- ❖ Durch Versuche und Reflexion der Erfahrung werden Wissen und Können erweitert.
- ❖ sprachliche Äußerungen wahrzunehmen, den Inhalt zu verstehen und wiedergeben zu können.
- ❖ Handlungen planen und ausführen zu können.
- ❖ Erweiterung der sprachlichen Fähigkeiten, sich in Dialoge und Interaktionen einlassen.
- ❖ Interesse an Symbolen, Schrift und Zahlen, an Büchern und am Lesen, bzw. Schreiben lernen.
- ❖ Die alltagsintegrierte sprachliche Bildung befasst sich mit der Lebenswelt, den Themen und Fragen der Kinder. Wir beobachten die Interessen der Kinder, greifen ihre Themen auf und motivieren die Kinder, sich damit auseinanderzusetzen. Bildung im Dialog ist die Grundlage zum Erwerb der Basiskompetenzen. Die Kinder fragen, tauschen ihre Gedanken aus, erforschen und finden Lösungswege; sie verknüpfen Erfahrungs- und Faktenwissen.

Beispiele aus dem Alltag

- ❖ Jüngere Kinder bauen mit Legos, das Haus wird jedoch nicht stabil, sondern bricht immer wieder auseinander, da die Klötze gleich und nicht versetzt übereinander gestapelt werden. Nach wiederholten Versuchen werden zufällig die Steine anders gesetzt, sie werden zusammengesteckt und der Turm hält. Aufgrund dieser Erfahrung wird zukünftig so gebaut, dass die Konstruktion tragfähig ist.
- ❖ Ein Kind malt mit Wasserfarben. Durch das viele Wasser verlaufen zwei Farben ineinander und eine neue Farbe entsteht – nun werden Farben gemischt, das Interesse für Farben ist geweckt und durch Experimente werden alle Farben gefunden, benannt und sind nun als Wissen gespeichert.
- ❖ Bei einer Bilderbuchbetrachtung, bei der das Kind das Buch ausgesucht hat und nun selbstständig blättert, kennt es nach vielen Wiederholungen die Handlung.
- ❖ Bei Experimenten, wenn z.B. im Winter das Wasser gefriert, oder Schnee taut, lernt das Kind die verschiedenen Aggregatzustände von Wasser kennen sowie die Wirkung von Kälte und

Wärme. Diese Erfahrung wird immer wieder kommuniziert und dabei detaillierter und genauer. Dieses selbsterworbene Wissen ist gespeichert und immer wieder abrufbar bzw. übertragbar.

Zu 4: Lernmethodische Kompetenz

Darunter verstehen wir die Fähigkeit

- ❖ dass das Kind erkennt, dass es etwas kann und den Lernweg wiederholen kann
- ❖ Lust am Lernen zu entwickeln, mit allen Sinnen zu begreifen.
- ❖ Erkenntnisse und Erfahrungen zu übertragen/zu verbessern
- ❖ Zusammenhänge zu erkennen
- ❖ zu erkennen, dass es mehrere Lösungsmöglichkeiten gibt
- ❖ dass Anstrengung und Durchhalten zum Erfolg führt
- ❖ des Lernens durch Beobachten und Nachahmen

Beispiele aus dem Alltag

- ❖ Ein Kind schließt zufällig den Reißverschluss seiner Jacke und nun wiederholt es den Vorgang immer wieder, bis es reibungslos geht. Später hilft es vielleicht einem anderen Kind dabei, den Reißverschluss zu öffnen oder zu schließen.
- ❖ Ein Kind will Roller fahren, fällt zunächst um, steht wieder auf, setzt den Standfuß wieder auf das Brett und versucht, sich mit dem anderen abzustößen; solange, bis es über eine kurze Strecke die Balance halten und seine Füße koordinieren kann.
- ❖ Rituale und Lieder aus dem Morgenkreis werden erkannt und können wiedergegeben werden.
- ❖ Beim Weben: wie vieler Versuche bedarf es, bis das „Auf und Ab“ der Nadel selbstverständlich wird.
- ❖ Legespiele und Puzzles bestehen zunächst aus einem Wirrwarr und sind schwierig, bis die Kinder erste Anhaltspunkte/Hilfestellungen sehen - wo gehört was hin - und dies schnell perfektionieren.
- ❖ Wenn die Kinder ihren Namen schreiben wollen, malen sie erst mühsam nach. Dann schreiben sie nach, schreiben ab und endlich schreiben und erkennen sie selbständig.



Lernen, wie man lernt

Der Bildungsprozess beginnt schon vor der Geburt: das Ungeborene hört und fühlt. So erkennt es nach der Geburt die Stimme seiner Mutter und kann mit seiner Stimme auf seine Bedürfnisse aufmerksam machen. Das Kind ist aktiv und kompetent und erobert seine Welt.

Jedes Kind hat bevorzugte Lernkanäle und es bedarf vieler Wiederholungen, um Neues im Kurzzeit- oder Langzeitgedächtnis zu speichern. Dafür braucht das Kind Bestätigung, Anerkennung und Freude am Tun, damit es gelingen kann.

Das Kind braucht die Sicherheit in einer guten Bindung, Ermutigung und Zutrauen, sowie achtsame, feinfühliges Beobachtung und Begleitung, damit es lernen kann.

Beispiele aus dem Alltag

- ❖ Kinder fragen, um ihr bisheriges Wissen zu bestätigen, oder weitere Sachkenntnisse zu erhalten.

- ❖ Das Kind greift, riecht, schaut sich z.B. einen Apfel an und beißt dann hinein. Es kommt zum Apfelkern. Es lernt den Namen, die Zusammensetzung, den Geschmack kennen und wie er sich anfasst. Er lernt den Apfel zu teilen, zu schälen, Kuchen zu backen, Apfelmus zu kochen, Apfelsaft zu machen und zu genießen. Wir haben Apfelbäume im Garten und erleben vom ersten Blatt bis zum verarbeiteten Apfel diesen Zyklus der Natur.
- ❖ Kinder versuchen z.B. verschiedene Nudeln mit einer Zange in verschiedene Behälter zu sortieren.
- ❖ Sie machen die Erfahrung, dass die gleiche Menge Wasser in unterschiedlichen Gefäßen einen jeweils anderen Pegel hat.
- ❖ Die Kinder experimentieren mit Wasser weiter: was kann auf Wasser schwimmen, was geht unter. Woher kommt das Wasser? usw.
- ❖ Die Kinder lernen im Alltag der Kita die grundlegenden Zusammenhänge und es ist interessant, hier die Gespräche, den Meinungsaustausch der Kinder zu hören, mit wieviel Wissen und logischen Schlussfolgerungen kleine Situationen bearbeitet werden.
- ❖ Wir sehen uns als Beobachter und Begleiter der Kinder, die mit offenen Fragen oder kleinen Impulsen das weitere Experimentieren bzw. die Suche nach einer Lösung mitträgt.
- ❖ Wir sind verantwortlich, dass den Kindern eine vorbereitete Umgebung bereit steht, die dem Entwicklungsstand und einer kleinen Herausforderung entspricht, um entsprechende Lernsituationen zu fördern.
- ❖ Die Kinder sollen sich an Herausforderungen wagen, die ihnen auch gelingen können.
- ❖ Das gelernte Wissen wird im Portfolio dokumentiert und nochmals nach empfunden.

*„Erzähle mir und ich vergesse.
Zeige mir und ich erinnere.
Lass es mich tun und ich verstehe!“
Konfuzius*

4. Widerstandsfähigkeit (Resilienz)

Umgang mit Belastungen und Veränderungen

Die Kinder sollen frühzeitig lernen, mit Belastungs- oder Stresssituationen umzugehen. Wir erklären ihnen, dass Fehler in Ordnung sind und es weitere Versuche gibt. Wir geben den Kindern Sicherheit und Anerkennung für ihre Fähigkeiten und Versuche. Sie sollen sich zutrauen, selbst aktiv zu werden und Lösungen zu finden.

Im Kindergarten ist die Eingewöhnungsphase wichtig, damit es uns gelingt, gute, tragfähige Beziehungen zu den Kindern aufzubauen. Wenn wir die Kinder und deren Kompetenzen kennen, können wir ihr Selbstbewusstsein stärken, ihnen mögliche Aufgaben übertragen, die ihnen gelingen. Bei auftretenden Problemen ermuntern wir sie, andere Wege zu versuchen und nicht gleich aufzugeben. Im Kita-Alltag werden Veränderungen, flexible Angebote und Konflikte gemeinsam besprochen und nach Lösungen gesucht. Die Kinder sollen ihre Fähigkeiten erkennen und verschiedene Lösungswege bei Problemen übernehmen oder entwickeln können.

Gestaltung von Übergängen (Transitionen)

Da der Übergang von Elternhaus zur Kindertagesstätte, von der Kita in die Schule und den Hort, immer mit Veränderungen, neuer Umgebung, neuen Bezugspersonen, neuen Gruppen und Abläufen verbunden ist, gestalten wir diese Übergänge achtsam und intensiv. Die Eltern werden über die Abläufe vorab informiert und können jederzeit nachfragen. Für die Kinder und Eltern bieten wir „Schnuppertermine“ an.

Bei der Eingewöhnung werden die Informationen zu den individuellen Besonderheiten besprochen und berücksichtigt, dazu füllen die Eltern einen Fragebogen aus. Ein Elternteil begleitet das Kind in der neuen Umgebung und ist zunächst als verlässliche, sichere Bindungsperson erreichbar. Erst wenn das Kind eine tragfähige Beziehung zur Bezugspädagogin aufgebaut hat, sich von ihr im Alltag begleiten und auch trösten lässt, verlässt das Elternteil die Gruppe für kurze Zeit. Die alleinige Anwesenheit des Kindes wird adäquat verlängert, bis die gebuchte Zeit erreicht ist. Selbstverständlich findet täglich der Austausch zwischen Elternteil und Pädagogin darüber statt, wie die Zeit in der Einrichtung verlaufen ist. Bei größerem Trennungsschmerz/Weinen des Kindes, wird das Elternteil informiert und gebeten, zurück zu kommen. Nach Beendigung der Eingewöhnungszeit findet ein Reflexionsgespräch zwischen Eltern und Pädagogin statt.

Der Übergang in die Grundschule wird systematisch im letzten Grundschuljahr geplant und in kleinen Schritten vorbereitet.

Unter der Federführung des Landratsamtes Neu-Ulm wurden für die Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule verschiedene Arbeitstreffen organisiert. Hier wurden Struktur, Möglichkeiten der engen Zusammenarbeit, ein zeitlicher Ablauf mit gemeinsamen Aktionen erarbeitet, der die Qualität des Überganges/ der Transition sichern soll. Dies wurde in den jeweiligen Kooperationsvereinbarungen mit den übernehmenden Schulen festgehalten. Wir haben Kooperationsvereinbarungen mit den Grundschulen Neu-Ulm-Weststadtschule, Grundschule Stadtmitte und der Grundschule in Ludwigsfeld.

Da die Vorkurs-Lehrerin zur Weststadtschule gehört und die meisten unserer Vorschulkinder dort eingeschult werden, ist die Zusammenarbeit mit der Weststadtschule sehr intensiv. Für die Planung der Vorkursgruppen melden wir die Vorschulkinder mit Migrationshintergrund, sowie die deutschen Kinder, deren Sprachentwicklung Unterstützung bedarf. Die Notwendigkeit der Teilnahme am Vorkurs wird anhand der vorgeschriebenen Sprach-Beobachtungsbögen (Seldak und Sismik) ermittelt. Gemeinsam mit der Vorkurslehrerin bieten wir den Eltern Informationsveranstaltungen an. Zusätzlich werden gegenseitige Besuche, bzw. Einladungen zu Festen und Elternabenden eingeplant. Die Lehrkräfte besuchen uns mit den ehemaligen Kindern, wir besuchen mit den zukünftigen Schülern die Weststadtschule und wir werden zu deren Schulveranstaltungen eingeladen.

Gemeinsam sind wir Mitglieder in der gemeinsamen Arbeitsgruppe „BISS“ und treffen uns regelmäßig zu einem „runden Tisch“, bei dem z.B. neue gesetzliche Regelungen, Standards von Schulen und Kitas besprochen werden. Dieser Austausch soll dazu beitragen, dass wir die unterschiedlichen Vorgaben und Möglichkeiten der verschiedenen Bildungseinrichtungen kennenlernen und die Zusammenarbeit zu verbessern.

Wir organisieren die jährliche Busbeschulung durch die Polizei für die Kindertagesstätten im Vorfeld in Zusammenarbeit mit der Stadt Neu-Ulm.

So wird die Angst vor dem Übergang abgebaut, da die Kinder bei Schuleintritt in eine bekannte Umgebung wechseln.

Bei allen Übergängen sind Kinder, Eltern und PädagogInnen beteiligt und gestalten diese gemeinsam. Wir besprechen alle auftretenden Fragen, Sorgen, Wünsche und Erfahrungen und reflektieren unsere Erlebnisse. Diese Erfahrungen bringen wir in der weiteren Arbeit ein.

*„Wenn ich nur darf, wenn ich soll,
aber nie kann, wenn ich will,
dann mag ich auch nicht,
wenn ich muss.“*

*Wenn ich aber darf,
wenn ich will,
dann mag ich auch, wenn ich soll,
und dann kann ich auch, wenn ich muss.*

*Denn die, die können sollen,
müssen auch wollen dürfen.“
Johannes Conrad*

5. Bildungs- und Erziehungsziele

Ethische und religiöse Erziehung

Unsere Kindertagesstätte ist eine kirchliche Einrichtung und wir leben unser christliches Menschenbild. Da wir zur Evangelisch-Lutherischen Petruskirche in Neu-Ulm gehören, wird einmal im Monat ein Gottesdienst in der Kita gefeiert. Die Kinder und Familien werden zu Mini- und Kindergottesdiensten und zu den Festen in der Petruskirche eingeladen. Wir nehmen an Gottesdiensten teil und gestalten diese mit.

Die Feste des Kirchenjahres geben uns die Möglichkeit, den Kindern Glaubensinhalte, Traditionen und Bräuche zu vermitteln. Mit Geschichten, Spielen, Liedern und Gebeten werden z.B. Ostern, Erntedank, Weihnachten oder die Schöpfung, Arche Noah den Kindern vermittelt.

Im Alltag beten wir gemeinsam vor dem Essen und vermitteln die christlichen Grundwerte.

Die Kinder lernen andere Religionen, deren Feste und Traditionen kennen.

Sprachliche Bildung und Förderung

„ Kinder sollen lernen, sich angemessen in der deutschen Sprache sowie durch Mimik und Körpersprache auszudrücken, längeren Darstellungen oder Erzählungen zu folgen und selbst Geschichten zusammenhängend zu erzählen. Sie sollen Wortschatz, Begriffs- und Lautbildung, Satzbau sprachliche Abstraktion entsprechend ihrem Entwicklungsstand erweitern und verfeinern.“ § 5 AVBayKiBiG

Die sprachliche Entwicklung beginnt mit der Geburt und wird stetig weiter entwickelt.

Sprache ist die Brücke zwischen Menschen, für soziale Begegnungen, für den Aufbau von Kontakten und Beziehungen.

Für die zwischenmenschliche Kommunikation sind unsere nonverbalen Signale von großer Bedeutung.



Im persönlichen Kontakt mit den Bezugspersonen lernt das Kind aktiv die Sprache. Die Kinder orientieren sich an Sprachvorbildern, Erwachsenen und Kindern. Sie ahmen Laute, Klänge, Melodien und Wörter nach. Wiederholungen und Rituale, wie z.B. bei der Begrüßung ein einfaches Begrüßungslied oder Fingerspiel, das gemeinsam gesprochen oder gesungen wird, erleichtern das Kennenlernen der Strukturen und Regeln der deutschen Sprache. Es ist darauf zu achten, dass die Kinder durch genaues Beobachten die Lautbildung bei uns sehen und durch Nachahmung umsetzen können. Wenn Kleinkinder ihre Erstsprache, oder Kindergartenkinder Deutsch als Zweitsprache erlernen, benötigen sie Anregungen, zunächst einfache Wörter, die z.B. mit Bildkarten vermittelt werden, dann kleine Sätze und mit wachsendem Wortschatz und Grammatik wird die Sprachentwicklung bereichert. Immer wieder benutzen wir Gestik und Mimik, um Wort-

bedeutungen zu unterstreichen und Gefühle nachvollziehbar darzustellen.

Bei Sprachstörungen wenden wir bei Bedarf die gebärdensunterstützte Kommunikation an. Die meisten MitarbeiterInnen haben die Weiterbildung des Heidelberger Interaktionstrainings absolviert und wir wenden dieses Programm gezielt in der Unterstützung des Spracherwerbs an.

In unseren Einrichtungen werden viele Kinder mit Migrationshintergrund betreut; Mehrsprachigkeit gehört zu unserem Alltag.

Wir nehmen am Bundesprogramm „Sprach Kitas. Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ teil. Hier werden wir von einer Fachkraft für sprachliche Bildung mit 20 Wochenstunden in der Entwicklung und Umsetzung der alltagsintegrierten sprachlichen Bildung unterstützt und wir werden von einer Sprachberatung in unserem Prozess begleitet und beraten. Zusätzlich findet die Vernetzung mit anderen Sprach-Kitas im Verbund und der Region statt.

Mit dem Bundesprogramm stärkt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend alltagsintegrierte sprachliche Bildung, inklusive Pädagogik sowie die Zusammenarbeit mit Familien in den Kitas.

„Unter alltagsintegrierter sprachlicher Bildung wird eine systematische Unterstützung und Begleitung der natürlichen Sprachentwicklung aller Kinder in allen Altersstufen verstanden, die über die gesamte Verweildauer der Kinder in der Kindertageseinrichtung das Handeln der pädagogischen Fachkräfte während der alltäglichen pädagogischen Arbeit bestimmt.“

„Sprache wird dabei im ganzheitlichen Sinn begriffen und anerkennt gleichermaßen verbal,- vor- und nichtsprachliche kommunikative Ausdrucksmittel im Erst- oder Zweitspracherwerb der Kinder“.

„Alltagsintegrierte sprachliche Bildung ist entwicklungs-, lebenswelt- und kompetenzorientiert. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sie in bedeutungsvolles Handeln eingebettet und durch feinfühliges Beziehungsarbeit begleitet ist und in allen Situationen des Einrichtungsalltags ihre praktische Umsetzung findet. Sie schließt demnach sowohl alltägliche Routinesituationen (wie Mahlzeiten, Körperpflege, Komm- und Bringzeiten, etc.) als auch geplante und freie Spiel- und Bildungssituationen innerhalb und außerhalb der Kindertageseinrichtung ein und kann sich auf die gesamte Kindergruppe, kleinere Gruppen oder ggf. einzelne Kinder richten.“

Sprache ist ein Entwicklungsbereich, der eine besonders wichtige Komponente in der gesamten kindlichen Entwicklung darstellt.

Die Fachkräfte erkennen, initiieren und nutzen Interaktionsgelegenheiten, um den Dialog mit Kindern und der Kinder untereinander zu fördern.

Beispiele aus dem Alltag

- ❖ In unseren Gruppen singen wir im Morgenkreis das Begrüßungslied in den jeweiligen Familiensprachen der Kinder. Kinder und Erwachsene in unserer Kita erfahren so täglich, dass es ganz normal ist, verschieden zu sein.
- ❖ In der Garderobe begleiten wir unsere Handlungen mit Worten, benennen die Körper- und Kleidungsstücke, stellen offene Fragen und lassen den Kindern Zeit, durch Wiederholungen und Versuche ihre Sprache und ihr Handeln zu erweitern.
- ❖ In Angeboten und vor allem im freien Spiel suchen wir den Dialog mit den Kindern, zeigen Interesse an ihrem Tun, begleiten den Verlauf und reflektieren gemeinsam.
- ❖ Wir betrachten gemeinsam Bilderbücher. Das Buch wird vom Kind ausgewählt und das Kind führt, mit Tempo, Fragen, Blättern und es entscheidet, was für es selbst wichtig ist.
- ❖ Wir lesen Geschichten vor, die Kinder wiederholen diese oder spielen sie nach.
- ❖ Die Kinder besuchen mit uns die Bücherei und wählen selbst aus, was sie interessiert. Bei abgesprachene Themen lassen wir uns Bücherkisten zusammenstellen.
- ❖ Wir leihen den Familien Bücher und Spiele aus, die das Kind interessieren und die es gern zu Hause zeigen und spielen will.



- ❖ Im Morgenkreis erzählen die Kinder ihre Erlebnisse, wünschen sich Spiele, singen gemeinsam und wiederholen. Die täglichen Rituale geben den Kindern Sicherheit und einen geschützten Lernort. Sie können in der Gruppe mitmachen, sich aber auch beobachtend zurückhalten oder aktiv einbringen.
- ❖ Die Kinder erarbeiten gemeinsam mit den PädagogInnen Abläufe und Regeln, wie z.B. wir sind leise und hören zu; ich melde mich, wenn ich etwas erzählen will, ich warte, bis das andere Kind fertig ist etc. .
- ❖ Wir versuchen die Regeln als Gebote - also erwünschtes Verhalten - auszudrücken, sowohl in Worten als auch in Symbolen; Beispiel - Ruheraum: wir sind leise, schauen ein Buch an und ruhen uns aus; bei den täglichen Essenssituationen: wir decken den Tisch, setzen uns gemeinsam an den Tisch, beten und schöpfen unser Essen selbst, wir bleiben sitzen, bis alle Kinder fertig sind.
- ❖ Der wertschätzende und respektvolle Umgang der Erwachsenen wird von den Kindern erlebt und übernommen, z.B. das Sprechen in ganzen Sätzen, Begrüßung, bitte und danke.
- ❖ Wir sind im Austausch mit den Eltern und das Kind erlebt, dass es für uns wichtig ist und wir seine Kompetenzen, seine gelingenden Situationen den Eltern erzählen.
- ❖ Wir versuchen, uns bei Fragen mit Antworten zurückzuhalten. Wir fragen, was und wie das Kind sich das vorstellt.
- ❖ Wir stellen kein Kind bloß, sondern nehmen es ernst mit seinen Bedürfnissen und Möglichkeiten.
- ❖ Wir besuchen Fortbildungen zur sprachlichen Entwicklung, den vorgeschriebenen Dokumentationen und in Bezug auf Kommunikation, damit auch wir uns hier weiterentwickeln.



*„Wort-
Wirkungen*

Worte

*Vermitteln
Bestätigen
Hinterfragen*

*Bewerten
Verletzen*

*Zweifeln an
Verweisen*

Erklären

Fordern heraus

Verstehen

Unterstützen

Grenzen aus

Beherrschen

Ermutigen

Befehlen

Loben

Bereichern

Entwürdigen

Zerstören

Beruhigen

Lügen versöhnen

Belasten

Trösten
Schmeicheln
Verunsichern
Liebkosen
Erfreuen
Stärken
Worte

Wirken!“
Marion Lotz



Vorkurs Deutsch für Kinder mit Migrationshintergrund und sprachlichem Förderbedarf

Wir müssen jährlich für jedes Kind einen Beobachtungsbogen zur Sprachentwicklung ausfüllen und den Sprachstand dokumentieren. Im letzten Kindergartenjahr vor dem Eintritt in die Schule, sind Herkunft und Entwicklungsstand des Kindes ausschlaggebend für den Besuch des Vorkurses. Speziell geschulte Lehrkräfte vermitteln in sehr kleinen Gruppen gezielte Sprachförderung im schulischen Rahmen. Bei uns im Kindergarten ist die Sprachförderung eingebettet in unseren Alltag. Kinder mit Sprachauffälligkeiten werden in der Regel von LogopädInnen gefördert.

Mathematische Bildung

Im Kita-Alltag finden sich viele mathematische Möglichkeiten. Die Kinder machen ihre ersten Wahrnehmungserfahrungen mit Raum und Lage, sie erkennen spielerisch Höhe und Tiefe. Sie sortieren und ordnen Spielmaterial zu. Sie unterscheiden Formen und erkennen Mengen. Sie sind interessiert, wie groß oder schwer etwas ist, sie messen und vergleichen. Sie hinterfragen und suchen Bestätigung, dass sie dies richtig verstanden haben. Auch hier sind viele Wiederholungen nötig, um das Erlernete zu speichern und um das Gelernte in anderen Situationen umzusetzen.

Beispiele aus dem Alltag

- ❖ Die Kinder können klettern und die „Welt von oben sehen“.
- ❖ Sie nehmen ihren Körper wahr, zählen ihre Hände, Finger etc. .
- ❖ Im Morgenkreis zählen sie die anwesenden Kinder.
- ❖ Im freien Spiel legen sie Muster nach Farben oder Formen.
- ❖ Die Kinder bauen mit verschiedenen Materialien und Formen.
- ❖ Bei Brett- und Würfelspiele üben sie den Umgang mit Zahlen.
- ❖ Die Kinder decken den Tisch und müssen je nach Kindern Teller, Gläser und Besteck abzählen.
- ❖ Sie lernen unser Ordnungssystem kennen und wissen, wo z.B. die Teller stehen.
- ❖ Die Kinder schöpfen ihr Essen selbst. Dabei lernen sie je nach Vorlegebesteck die Menge, mehr oder weniger, zu dosieren.
- ❖ Sie müssen mit Hand-Augenkoordination den Schöpfer in die Schüssel bringen, entsprechend füllen und dann über den Schüsselrand mit Bedacht in den Teller schütten (Höhe, Tiefe, Menge).
- ❖ Zu Beginn des Kindergartenjahres messen und wiegen wir die Kinder für ihr Portfolio. Daraufhin vergleichen sie, wer größer, wer schwerer ist. Sie nehmen Maßbänder und messen alles, was ihnen begegnet.
- ❖ Bei den hauswirtschaftlichen Tätigkeiten wie z.B. Kuchen backen lernen die Kinder die verschiedenen Maßeinheiten kennen und einsetzen.

- ❖ Wir gehen mit den Kindern einkaufen und in diesem Alltag gehen sie mit Mengen, Größen, Anzahl, Wiegen und Bezahlen um.
- ❖ In der Kita spielen die Kinder in ihren Funktionsecken das Einkaufen nach und üben mit Spielgeld.

Naturwissenschaftliche und technische Bildung

Die Kinder werden im Alltag immer wieder mit Phänomenen konfrontiert und fragen z.B.: Warum fällt immer alles auf den Boden? Warum schwimmen manche Dinge und warum gehen andere unter? Warum bleiben bei der Holzeisenbahn die Waggons aneinander, stoßen sich beim Umdrehen jedoch ab? Warum regnet, blitzt und donnert es?

So können wir die Fragen und Interessen der Kinder an den zunächst unerklärlichen Vorkommnissen unendlich weiterführen. Aber alle haben eines gemeinsam: Das Interesse an dieser Fragestellung, ein „Wissen-wollen“ über Zusammenhänge, um zu verstehen und diese Erfahrungen, das Wissen einordnen zu können.

So lernen die Kinder, unsere Welt zu verstehen. Sie experimentieren ausdauernd und mit immer neuen Versuchen, bis sie die Zusammenhänge begreifen und auch erklären können.

Beispiele aus dem Alltag

- ❖ Wir bieten den Kindern verschiedene Materialien an
- ❖ Wir nehmen die Fragen der Kinder ernst und unterstützen sie bei der Bearbeitung, geben ihnen Anregungen, zeigen, wo wir evtl. Antworten finden können und lassen ihnen vor allem Zeit.
- ❖ In der altersgemischten Gruppe erklären und zeigen oft die älteren Kinder den Jüngeren, warum das so ist. Sie wecken die Neugierde der Kinder und sind Vorbild für Versuch und Kompetenz.
- ❖ Wir stellen verschiedene Gefäße und Maßeinheiten zur Verfügung und lassen sie z.B. Wasser schütten oder Bohnen sortieren.
- ❖ Wir besprechen z.B. im Morgenkreis das Wetter und gehen bei den Jahreszeiten auch auf die Veränderungen ein. Wir experimentieren z.B. mit Wasser und seinen Zuständen.

Umweltbildung und Erziehung

Im Kindergartenalltag ist der Umgang mit Naturmaterialien normal: die Kinder bringen Blumen, Gräser, Spinnen und andere Dinge mit ins Haus bzw. betrachten diese im Garten oder auf dem Spielplatz. Wir vermitteln den Kindern den sachgemäßen Umgang mit der Tier- und Pflanzenwelt. Wir bearbeiten manche der vorgeschlagenen Sachthemen und im Jahreskreislauf gehen wir auf die Veränderungen in der Natur ein.

Die Phantasie der Kinder und die Wahrnehmung mit allen Sinnen werden durch das Kennenlernen und dem Umgang mit der Umwelt geschärft und erweitert.

Die Kinder fühlen, riechen und sehen die sich verändernde Natur. Sie untersuchen einzelne Aspekte. Zur Umweltbildung gehört auch der Schutz der Natur, dass sie z.B. nicht Blätter und Äste abreißen, dass sie ihren Müll entsorgen und richtig trennen können.

Beispiele aus dem Alltag

- ❖ Wir gehen täglich mehrmals ins Freie, entweder in den Garten oder auf Spielplätze oder spazieren.
- ❖ Wir gehen mit den Kindern in den Wald; eine Tandemgruppe fährt regelmäßig einmal im Monat in den Wald und erlebt die Veränderungen kontinuierlich.



- ❖ Jede unserer Gruppen hat ein Hochbeet, das mit den Kindern bepflanzt und gepflegt wird. Die Ernte des Gemüses und deren Verarbeitung ist immer ein besonderes Erlebnis.
- ❖ In unserem Garten stehen Apfelbäume und ein Mirabellenbaum; diese Früchte werden gesammelt und verarbeitet. Beim gemeinsamen Essen wird die voran gegangene Arbeit belohnt.
- ❖ Wir beteiligen uns an der jährlichen Müllputzete, bei der die Kinder in der direkten Umgebung unserer Einrichtung den Müll sammeln und eintüten.
- ❖ Wir bitten die Eltern, uns bei der Gartenpflege zu helfen und gemeinsam arbeiten Kinder, Eltern und Erzieher, z.B. wird das fallende Laub zusammengereicht, Unkraut gejätet und der Hof gekehrt. Hier lernen die Kinder, Verantwortung zu übernehmen.

Medienbildung und Erziehung

Die heutige Medienvielfalt ermöglicht den Kindern einen frühen Zugang zu den verschiedenen Geräten. Medien wie Bücher, Cassetten, DVD's, Fernseher, Computer und Mobiltelefon sind den meisten Kindern bekannt. Oft ist der Umgang mit ihnen auch vertraut. Unser Auftrag ist es, den Kindern einen angemessenen, „richtigen“ Umgang mit den verschiedenen Medien zu vermitteln. Hier ist die Zusammenarbeit mit den Eltern sehr wichtig, da wir sie auf den Nutzen, aber auch auf mögliche Gefahren hinweisen. So gehen viele Eltern sehr leger mit den sozialen Netzwerken um, stellen Bilder der Kinder ins Netz (auch von unseren Veranstaltungen) und wir müssen über die gesetzlichen Grundlagen zum Datenschutz informieren.

Beispiele aus dem Alltag

- ❖ Wir gehen mit den Kindern in die Bücherei und leihen Bücher, Cassetten und DVD's aus.
- ❖ Wir bieten in den Lesecken Bilderbücher zu verschiedenen Themen und Interessen an.
- ❖ Wir lesen täglich vor, reflektieren über die Geschichte und die Kinder erzählen die Geschichte nach.
- ❖ Wir haben mehrsprachige Bücher zur Verfügung und MitarbeiterInnen oder Eltern können diese in ihrer Erstsprache vorlesen.
- ❖ Wir fotografieren viele Situationen der Kinder, um dann die Fotos über das Gelernte ins Portfolio zu kleben oder im Bilderrahmen den Eltern den Ablauf des Tages zu präsentieren.
- ❖ Die Vorschulkinder nehmen an dem Projekt „Wir lesen mini“ teil und erkunden im Rahmen dieser vierwöchigen Aktion ihre Umwelt, interviewen zu einem bestimmten Thema und besuchen z.B. die Redaktion der Tageszeitung, um den Ablauf und die Herstellung einer Zeitung mit den verschiedenen Rubriken kennenzulernen. In diesem Jahr zogen die Kinder gemeinsam mit den betreuenden Erzieherinnen mit einer Videokamera und Mikrophon los und interviewten Bauarbeiter einer nahe gelegenen Baustelle.
- ❖ Wenn Kinder spezielle Fragen haben, für die sie keine Antwort finden, bieten wir Bücher, Lexika oder das Notebook/Internet für die Recherche an – natürlich begleitet von den Pädagoginnen. Hierbei ist die Vor- und Nachbereitung besonders interessant, weil die Dialoge und Erklärungen der Kinder für sich sprechen. Die Kinder entwickeln Selbstvertrauen, stellen ihre Fragen selbstbewusst und haben später über die Antworten intensiv gesprochen.

Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung

Die Kinder nehmen ihre Umgebung mit allen Sinnen wahr und werden in ihre Kultur hineingeboren. Sie sammeln Eindrücke in der Familie, im Stadtteil, auf Spielplätzen, in der Bücherei, im Fernsehen und an allen Orten, an denen sie sich aufhalten.

Die Kinder entwickeln ihr Gefühl, ihren eigenen Standpunkt für schön, bunt und dafür, was ihnen gefällt.

Wir bieten mit Raum- und Farbkonzept sowie den verschiedenen Angeboten in der Kita natürlich auch eine Vielzahl an Eindrücken an, die die Kinder verarbeiten müssen. Wir fördern die Bildung und Erziehung der Sinneswahrnehmung, indem wir unterschiedliche Materialien bereitstellen, die die verschiedenen Sinne anregen und bilden.

Beispiele aus dem Alltag

- ❖ In der Kuschecke sind Kissen mit unterschiedlichen Materialien und Farben und die Kinder nehmen dies wahr, finden die Materialien, die ihnen gefallen oder die sie ablehnen.
- ❖ Im freien Spiel oder in Projekten bieten wir Fühl- und Riechstrassen an.
- ❖ In den Creativecken finden die Kinder Farben, verschiedene Stifte und Materialien, um ihre Kunstwerke zu gestalten.
- ❖ Die Kinder haben Bücher (Kunst- und Bastelbücher), um sich Anregungen zu holen.
- ❖ Im Garten dürfen die Kinder mit Matsch gestalten, in den Gruppenräumen bieten wir Ton oder Knete für plastische Kunstwerke an.
- ❖ Wir unterweisen die Kinder im Umgang mit Werkzeug und lassen sie ihre Werkstücke in Holz entwerfen.
- ❖ Wir besuchen Ausstellungen und Museen, bzw. museumspädagogische Workshops.
- ❖ Wir gehen in Theatervorstellungen und gestalten Kindertheater mit Handpuppen.

*„Kreativität ist wichtiger als Wissen,
denn Wissen ist begrenzt“.*

Albert Einstein

Musische Bildung und Erziehung

Musikalisches Empfinden gehört zu den Grundkompetenzen des Menschen. Das Baby im Mutterleib kann die verschiedenen Stimmen, Musik und Rhythmus unterscheiden und nach der Geburt wieder erkennen. Die Melodie und der Rhythmus in der Musik regen die Kinder an und werden oft in Bewegung umgesetzt. Bei Kindern mit Sprachverzögerungen können musikalische Angebote die Sprechfreude und die Sprachentwicklung fördern. Musik hat eine sehr positive Wirkung auf die geistige und körperliche Entwicklung der Kinder. Die Phantasie wird angeregt, die Kinder hören aktiv zu, um dann sich aktiv zu beteiligen. Musik sorgt für eine entspannte, lockere und fröhliche Stimmung, die sich positiv auf die Gefühle der Kinder und die Atmosphäre in der Gruppe auswirkt. Ruhige Instrumentalmusik kann gezielt bei Entspannungsübungen eingesetzt werden. Viele Kinder hören in ihren Ruhephasen gern Musik und lassen dabei ihrer Phantasie freien Lauf.

Die Kinder hören unterschiedliche Lieder und lernen Kinder- und Volkslieder ihrer Kultur. Die Kinder hören gern Musik aus anderen Ländern und wollen deren Bedeutung erfahren. Musik verbindet und überwindet Grenzen.

Der Umgang mit Instrumenten schult die Kinder in ihrer Aufmerksamkeit und lässt sie Teil eines Ensembles werden. Sie lernen, auf ihren Einsatz zu achten und auf die anderen Musikanten Rücksicht zu nehmen.

Beispiele aus dem Alltag

- ❖ Gemeinsames Singen in der Gruppe und der Einrichtung wird bei uns in den Morgenkreisen und im Sing- und Spielkreis gepflegt.
- ❖ Wir haben für bestimmte Gelegenheit ein entsprechendes Liederangebot, z.B. für die Geburtstage in der Gruppe, für unseren monatlichen Gottesdienst.
- ❖ Wir singen die Lieder mit unterschiedlicher Lautstärke, Stimmlagen und Bewegungen.
- ❖ Die PädagogInnen begleiten die Lieder mit Instrumenten.
- ❖ Die Kinder studieren immer wieder kleine Geschichten, Theaterstücke mit Liedern und musikalischer Begleitung ein, die sie den anderen Kindern, den Eltern, anderen Einrichtungen oder manchmal auch auf Festen vorspielen.
- ❖ Unsere Kinder tanzen sehr gern und es gab eine Tanz-AG. Hier zeigte sich, dass Kinder sich von ihren Hemmungen befreien konnten und ihren ganz eigenen Rhythmus fanden. Sie wurden selbstbewusster und trauten sich danach auch andere, neue Dinge zu.
- ❖ Anhören von CD's und Mitsingen der Lieder bzw. Nachahmen der Bewegungen sind selbstverständliche Angebote.
- ❖ Die Pädagoginnen bereiten Klanggeschichten vor.
- ❖ Die Kinder und Pädagoginnen musizieren mit Instrumenten und Alltagsgegenständen.

„Ohne eine heitere, vollwertige Kindheit verkümmert das ganze spätere Leben.“

Janus Korczak

Bewegungserziehung

Kinder haben eine natürliche Freude und das Bedürfnis, sich zu bewegen, ihr Leben aktiv und kreativ zu gestalten. In der Bewegung werden alle Sinne eingesetzt und gefördert. Es werden die körperliche Bewegungsfähigkeit gestärkt, Bewegungsabläufe geübt und die ganzheitliche Entwicklung gefördert. Wenn das Kind seine Grobmotorik verbessert, wird unter anderem auch seine sprachliche Entwicklung gefördert. Durch die Bewegung entwickelt das Kind ein positives Selbstbild, erlebt, dass es etwas kann und lernt seine Grenzen zu akzeptieren. Wenn die Pädagoginnen Bewegungsangebote planen, nehmen sie auf den Entwicklungsstand jedes Kindes Rücksicht und versuchen den Ablauf so zu gestalten, dass den Kindern die Aufgabenbewältigung gelingt.



Beispiele aus dem Alltag

- ❖ In den Gruppen finden regelmäßige Turnstunden in entwicklungshomogenen Gruppen statt. Die Angebote, Dauer und Herausforderungen orientieren sich an den teilnehmenden Kindern.
- ❖ In unserer Einrichtung haben drei Kolleginnen eine Weiterbildung „Psychomotorik“ absolviert. In festen Kleingruppen kümmern sie sich um die ganzheitliche Förderung der Kinder. Die Stunden sind gegliedert und haben ihre Rituale. Die Kinder können ihre Ideen und Vorstellungen einbringen und gemeinsam wird entschieden, welche Ideen umgesetzt werden. Die Kinder entwickeln ein positives Selbstbild, fühlen sich zugehörig und anerkannt. Sie erkennen ihre Kompetenzen, können sich und ihre Gefühle artikulieren und finden bei Konflikten eine angemessene Lösung.
- ❖ Im Turnraum werden Bewegungs- und Spielangebote auch gruppenübergreifend angeboten, wenn uns das Wetter im Haus festhält.
- ❖ Wir sind jeden Tag mehrmals im Außenbereich. Die Kinder können im Garten schaukeln, klettern, Trampolin hüpfen, Seilspringen, Fußball spielen, Fangen und Verstecken spielen, Cri-

cket, Ballspiele, mit dem Schwungtuch usw.. Alle Kinder können die verschiedenen Fahrzeuge benutzen und trainieren hiermit ihre Koordinationsfähigkeit, Ausdauer und Kraft.

- ❖ Wir besuchen die Spielplätze in unserer Umgebung. Bei sommerlichen Temperaturen gehen wir auf Wasserspielplätze.
- ❖ Wir erkunden unsere Umgebung, den Stadtteil zu Fuß.

Gesundheitserziehung

Zur umfassenden Gesundheitserziehung gehören neben einer ausgewogenen und gesunden Ernährung auch die Körperpflege und für das eigene Wohlempfinden zu sorgen. Die Kinder nehmen ihre Bedürfnisse wahr und fordern deren Befriedigung (z.B. Essen, Schlafen, Ruhe, Entspannung, Toilettengang, Bewegung) ein. Wir unterstützen sie dabei, dass sie ihre Bedürfnisse beachten und für ihr Wohlergehen sorgen. Die besonderen Themen der Gesundheitserziehung sind bei uns die täglichen Mahlzeiten, die Sauberkeitserziehung und die Selbstregulierung der Kinder.

Da die Kinder viele Stunden in unserer Einrichtung sind, sind auch Schlafen, zur Ruhe kommen und neue Kraft schöpfen wichtige Aspekte.

Beispiele aus dem Alltag

- ❖ Wir bieten den Kindern ein Frühstücksbüffet an mit täglich wechselnden Angeboten, so stellen wir eine ausgewogene und gesunde Ernährung sicher.
- ❖ Wir beachten die Allergenkennzeichnung und nehmen auf die besondere Ernährung bei Allergikern Rücksicht.
- ❖ Wir besprechen mit den Kindern das tägliche Essen und essen mit ihnen.
- ❖ Die Kinder entscheiden selbst, was und wie viel sie essen.
- ❖ Wir achten darauf, dass die Kinder lieber in kleineren Mengen, aber mehrmals schöpfen, damit kein Essen weggeworfen werden muss.
- ❖ Wir achten darauf, dass die Kinder ausreichend trinken und stellen ihnen ganztätig Wasser und ungesüßten Tee zur Verfügung.
- ❖ Die Kinder erhalten täglich Obst und Rohkost.
- ❖ Wir kochen und backen mit den Kindern.
- ❖ Die Kinder schnippeln Obst und Gemüse, richten ihr Angebot zur nachmittäglichen Teerunde her.
- ❖ Die Kinder gehen Hände und Mund waschen.
- ❖ Sie lernen auf die Toilette zu gehen. Anfangs werden sie begleitet, später noch erinnert und dann gehen die Kinder selbständig.
- ❖ Das Wahrnehmen von Kälte und Wärme ist bei den Kindern unterschiedlich ausgeprägt. Daher besprechen wir vor dem Rausgehen, was jeweils angezogen werden soll, ob wir Regen- oder Sonnenschutz benötigen.
- ❖ Die Kinder haben Wechselkleidung und lernen sich selbständig umziehen.
- ❖ Wenn Kinder ein Ruhe- oder Schlafbedürfnis haben, dürfen sie sich zurückziehen und sich z.B. in der Puppenecke ausruhen.



6. Schwerpunkte unserer Einrichtung

Pädagogische Schwerpunkte

Wir legen auf folgende Bereiche unser Augenmerk:

1. Alltagsintegrierte sprachliche Bildung

2. Inklusive Bildung, individuelle Förderung der Basiskompetenzen der Kinder
3. Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern
4. Kooperationen mit anderen Bildungseinrichtungen
5. Netzwerkarbeit in der Kirchengemeinde und im Stadtteil

Auf die Bereiche 1. bis 3. wurden in den Seiten 12 und ff bereits eingegangen, da wir mit den genannten Punkten die „Basiskompetenzen“ der Kinder fördern und dies unser pädagogischer Auftrag ist. Die Besonderheiten der Projektarbeit und des Dialogischen Bildungsprozesses werden nach dem Punkt „Tagesablauf“ nochmals aufgegriffen.

Eingewöhnung

Die Voraussetzung für eine gelingende pädagogische Arbeit beginnt vor Aufnahme der Kinder. Die Bindungstheorie und folgende Untersuchungen zeigen, dass die Eingewöhnung eine Schlüsselrolle einnimmt. Eine strukturierte, standardisierte organisatorische Vorbereitung mit fachlicher Durchführung schafft einen guten Start für die gemeinsame Aufgabe. Die Eltern und Kinder freuen sich meist auf den Kindergarten, aber Ängste, ungeklärte Fragen, neue Abläufe in der Familie verursachen Stress und Belastungen. Aus diesem Grund versuchen wir, den Start in unserer Einrichtung achtsam zu gestalten. Wir wollen den Kindern und Eltern das Gefühl von Sicherheit, Verlässlichkeit und Vertrauen vermitteln und nehmen uns dafür sehr viel Zeit. Schon beim Aufnahmegespräch wird die Eingewöhnung thematisiert, dann gibt es einen Elternabend für die neuen Eltern und dabei ist die Eingewöhnung der wichtigste Punkt.

Wir orientieren uns an „infans“ und gehen die Eingewöhnung bei jedem Kind individuell an.

- ❖ Die Eltern erhalten Informationen zum Ablauf der Eingewöhnung, zu den Phasen, sowie einen Fragebogen zum Kennenlernen des Kindes, seiner Gewohnheiten, seiner Vorlieben, seines Entwicklungsverlaufes. Hier können sie auch mögliche Bedenken eintragen.
- ❖ Die von den Eltern begleitete Eingewöhnungszeit dauert mindestens eine Woche.
- ❖ Die Eingewöhnung ist dann gelungen, wenn das Kind eine tragfähige Beziehung zur Pädagogin aufgebaut hat, sich von ihr versorgen und bei Bedarf auch trösten lässt.
- ❖ Die täglich begleitete Anwesenheit des Kindes in der Einrichtung dauert zwei bis drei Stunden.
- ❖ Vor dem zweiten Tag werden keine Versuche unternommen, das Kind von der Begleitperson zu trennen.
- ❖ Täglich wird der Tag mit den Eltern besprochen, wie das Kind reagiert und was es erzählt.
- ❖ Die Trennungsphasen werden bei Akzeptanz verlängert, bis die tatsächliche Buchungszeit erreicht ist.
- ❖ Nach Abschluss der Eingewöhnung findet ein Reflexionsgespräch mit den Eltern statt.

Tagesgestaltung in unserer Einrichtung

Wir gestalten unseren Tagesablauf mit wiederkehrenden Ritualen, festen Zeitstrukturen und verlässlichen Abläufen. Neben dem täglichen Ablauf gibt es noch feste Termine für die Wochentage und bestimmte Aktivitäten, wie z.B. Turn- und Spielzeugtag, Vorkurs, Therapeutentermine. Die Kinder erhalten dadurch Sicherheit und Orientierung, sie lernen die Abläufe kennen, können sich darauf einstellen.

Unsere Tages- und Wochenpläne werden mit den Eltern beim Aufnahmegespräch und dem ersten Elternabend vorgestellt. Ein grober Ausdruck hängt an der Elterninformationswand und die Eltern werden laufend durch Aushänge oder Elternbrief über unsere Planungen informiert. In vielen tägli-

chen Gespräche bei der Bring-, bzw. Abholsituation werden die Eltern auch persönlich informiert und können direkt nachfragen.

Tagesablauf

06:30 – 07:30 Uhr	Frühdienst in den Tandemgruppen
06:30 - 09:00 Uhr	Frühstücksbüffet im Essraum mit täglich wechselnden Angeboten
bis ca. 09:20 Uhr	freies Spiel in den Tandemgruppen
ca. 09:30 Uhr	Morgen-, bzw. Begrüßungskreis in den Stammgruppen
09:40 – 12:00 Uhr	freies Spiel in den Gruppen und im Außengelände freie Angebote und Projekte in den Tandemgruppen
11:15 – 11:45 Uhr	Mittagessen der jüngsten Kinder („Mondkinder“, die anschließend schlafen gehen)
12:00 – 13:00 Uhr	Mittagessen der mittleren Kinder („Sonnenkinder“) und der Vorschulkinder („Schlaufüchse“)
12:00 – 13:30 Uhr	Schlafenszeit und „Kleine Ruhezeit“ aller Kinder z.B. mit Vorlesen,
13:30 – 14:30 Uhr	freies Spiel in den Tandemgruppen, evtl. Weiterführung der freien Angebote
ca. 14:30 Uhr	Teerunde in den Stammgruppen
15:30 – 16:45 Uhr	freies Spiel in den Gruppen oder Außengelände Abholzeit
17:00 Uhr	Kindertagesstätte schließt

Diese sich wiederholenden Elemente unserer Tagesgestaltung werden durch regelmäßige Wochenangebote erweitert: Turnen in entwicklungshomogenen Gruppen der Tandemgruppen; Spielzeugtag, Psychomotorik-Gruppen, Vorkurs in festen Kleingruppen, Therapiezeiten der Kinder mit erhöhtem Förderbedarf, Projekt- und Arbeitsgruppenangebote (Sing- und Spielkreis, Tanz-AG, Lauftraining für den Bambinilauf des Ulmer „Einstein-Marathons“ etc.).

Dazu kommen noch monatliche Aktivitäten wie z.B. der regelmäßige Waldtag, besondere gemeinsame Unternehmungen aller Vorschulkinder, z.B. Neu-Ulm und Ulm erkunden, Besuche im Museum, im Theater, in der Schule etc. .



Weitere Aktivitäten wie z.B. Ausflüge im Rahmen von Projekten, Veranstaltungen in der Kita oder im Sozialraum, werden mit den Kindern geplant und den Eltern mitgeteilt.

Projektarbeit

Durch die wahrnehmende Beobachtung sowie die Gesprächen in den Morgenkreisen erfahren die Pädagoginnen welche Interessen, Wünsche und Ideen die Kinder haben. Gemeinsam mit den Kindern werden die Themen beschlossen und das weitere Vorgehen und die verschiedenen Angebote besprochen. So erfahren, erkunden, bearbeiten und erforschen die Kinder die Dinge, die sie interessieren. Die Dauer wird durch die Motivation und die entstehenden Angebotswünsche der Kinder bestimmt.

So haben z.B. die Kinder beim Spaziergang eine Baustelle gesehen und konnten durch häufige Besuche dort den gesamten Verlauf - beginnend mit dem Abriss des alten Gebäudes, über die Materialsortierung, die verschiedenen Fahrzeuge, Abholzung von Bäumen und Buschwerk, bis zum Ausheben der Baugrube, Fundament betonieren, und dem Neubau des Hauses - sehr interessiert verfolgt. Sie haben die Bauarbeiter befragt und dann den anderen Kindern der Gruppe berichtet.

Eine andere Gruppe wiederum fand Froschlaich und hat die Entwicklung der Kaulquappen genauestens verfolgt.

Einige Kinder entdeckten beim Spielen in der Bauecke die Holzklötze und entwarfen Gebäude. Da kurz zuvor Gottesdienst in der Kita war, bauten sie eine Kirche, danach eine Moschee und andere Gebäude, die ihnen wichtig waren.

Die Kinder haben Bilderbücher, die sie faszinieren und die sie oft betrachten bzw. sich vorlesen lassen. Daraus entstehen viele Gespräche, die Kinder spielen die Geschichte nach – daraus entwickelt sich mitunter ein Theaterstück, das sie dann vorführen, oder sie gestalten selbst ihr eigenes Buch z.B. über die „Raupe Nimmersatt“.

Diese Liste beinhaltet nur einige Beispiele, da der Alltag der Kinder viele Fragen und Beschäftigungen bringt. Vieles, was für uns selbstverständlich ist, müssen die Kinder erst erforschen und für sich begreifen. Dabei sind der Phantasie und den Themen keine Grenzen gesetzt.

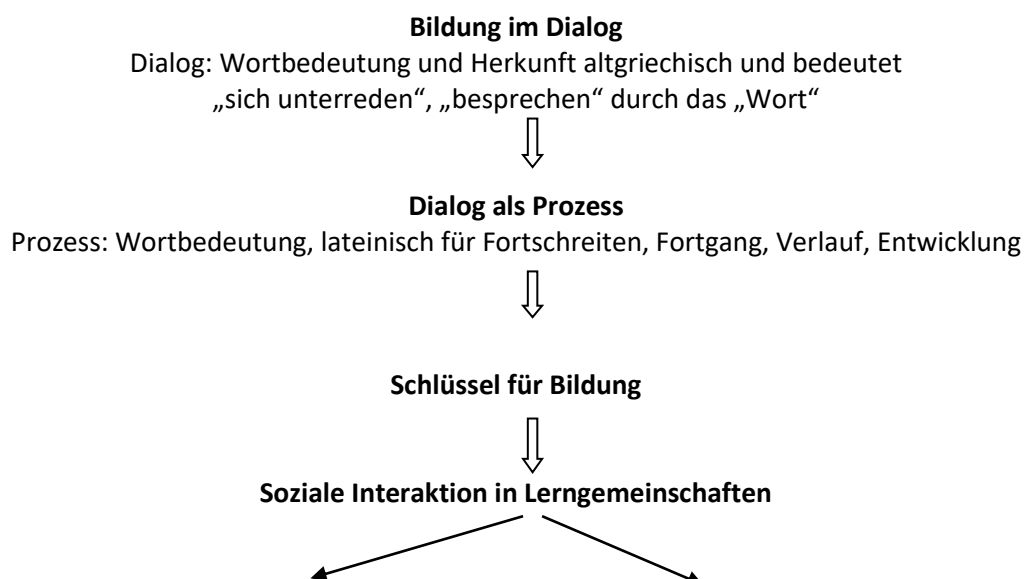
Kinder lernen, was sie interessiert und was sie emotional bewegt.

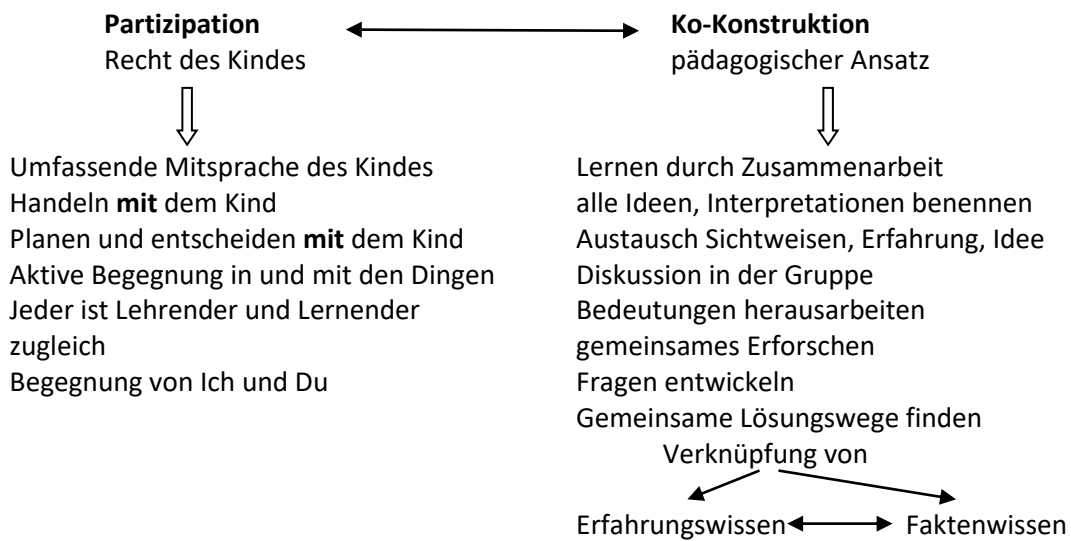
Beobachtung, Wahrnehmung und Akzeptanz dieser Unterschiede sind die Grundlagen für eine pädagogisch kompetente Begleitung individueller Bildungsbiographien. Durch die verschiedenen Dokumentationsformen werden die Lernprozesse für alle Beteiligten sichtbar, können besprochen und begleitet werden. Wir müssen jährlich Beobachtungsbögen zur Sprachentwicklung, sowie zur gesamten Entwicklung ausfüllen. Um hier eine möglichst objektive Einschätzung zu erhalten, notieren wir wichtige Beobachtungen zeitnah, besprechen den Entwicklungsstand eines jeden Kindes bzw. unsere Wahrnehmungen im Team.

Mit den Eltern treffen wir uns regelmäßig zum Austausch über die Entwicklung des Kindes. Wir bereiten die Entwicklungsgespräche mit den Eltern nach einem Raster vor: wir lassen die Eltern vom derzeitigen Entwicklungsstand des Kindes, seinen Spielen und Vorlieben erzählen und dokumentieren das Gespräch zum einen mit der Ressourcensonne (Eltern und Pädagoginnen beschrifteten Sonnenstrahlen mit den Fähigkeiten des Kindes) und auf andersfarbigen Sonnenstrahlen werden die Wünsche, die wir für das Kind haben (Zielvereinbarungen) festgehalten.

Die Dokumentation einzelner Entwicklungsschritte im Portfolio, einer Lerngeschichte für das Kind, sowie die transparente Darstellung des erarbeiteten Projektes wird deutlich und bietet viel Gesprächsstoff zwischen den Kindern, zwischen Kindern und Pädagogen, zwischen Kind und Eltern.

Dialogischer Bildungsprozess:





Bilden von Lerngemeinschaften ⇨ **Bildung im Dialog**

- ⇓
- Sprachkompetenz erwerben und erweitern
 - Persönlichkeitsentwicklung stärken
 - Soziale Kompetenzen erwerben und ausbauen

Moderieren von Bildungsprozessen im Dialog

- ❖ Beobachtung des Bildungsprozesses
- ❖ aktives Zuhören, passives Zuhören
- ❖ Kindern Fragen stellen - geschlossene und offene Fragen
- ❖ Philosophieren mit den Kindern
- ❖ Verstärkung von erwünschten Verhalten
- ❖ sinnvolle (Klein-)Gruppenbildung und Sitzordnung
- ❖ Kindern Hilfestellung geben
- ❖ Problemlösendes Verhalten stärken
- ❖ Feedback geben und einfordern
- ❖ Vorbild sein im Modellverhalten
- ❖ erklären und Anleitung geben
- ❖ offene Vorschläge machen
- ❖ Wiederholungen anbieten in Variationen und Transferaufgaben
- ❖ ermutigen, wertschätzen

⇨ **Bildung im Dialog ist die Grundlage zum Erwerb der Basiskompetenzen des Kindes**

⇨ **Bildung im Dialog ist der Schlüsselprozess Für die Persönlichkeitsbildung des Kindes**

- ❖ seiner Selbstwahrnehmung
- ❖ seiner Weltneugier und seinem Explorationsverhalten
- ❖ seiner Lernmotivation
- ❖ seiner Resilienz in belastenden Lebenssituationen
- ❖ seiner kognitiven und physischen Kompetenz

- ❖ seiner Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme
- ❖ seiner sozialen Kompetenz und
- ❖ seiner Entwicklung von Werten und Weltorientierung

⇒ **Bildung im Dialog ist der Schlüssel zur Demokratischen Erziehung zu einem verantwortungsbewussten Menschen.**

Kooperationen mit anderen Bildungseinrichtungen

Wir arbeiten sehr eng mit der Evangelischen Kinderkrippe Zachäus-Nest sowie der Kindertagesstätte und Kinderkrippe unserer Schwestereinrichtung der „Jona-Insel“ zusammen. Ferner nimmt die Leitung an den regelmäßigen Treffen der Neu-Ulmer Leitungen teil. Durch die gemeinsamen Treffen der evangelischen Einrichtungen im Dekanat Neu-Ulm haben sich intensive Kooperationen mit einigen regionalen Einrichtungen ergeben.

Das Netzwerk im „Verbund der Sprach-Kitas“ sowie die Teilnahme an verschiedenen Weiterqualifizierungen ergab ein tragfähiges Netzwerk von Kindertagesstätten, die ähnliche Schwerpunkte bzw. pädagogische Ansätze haben.

Wir sind Teilnehmer der städtischen „Runden Tische“ zur Kooperation Schule/Kindergarten und kooperieren eng mit den aufnehmenden Schulen.

Wir beteiligen uns an verschiedenen Arbeitskreisen im Bereich der Inklusion, Kooperation Schule/Kindergarten, Arbeitskreis Zukunftsentwicklung im Landkreis, Bildungsregion Neu-Ulm, BISS.

Wir bieten Hospitationen, Praktikums- und Ausbildungsplätze für verschiedene Schulen und Berufe an (z.B. Erzieherinnen, Kinderpflegerinnen, Heilerziehungshelferinnen, Berufserkundung etc.).



Netzwerkarbeit in der Kirchengemeinde und im Stadtteil

Das Eingebunden-Sein in unserer Kirchengemeinde, die regelmäßigen Gottesdienste in unseren Einrichtungen, aber auch unsere Besuche in der Petruskirche sind tragende Fundamente in unserer täglichen Arbeit. Wir werden von vielen Menschen mitgetragen und unterstützt.

Der Kirchenvorstand hat einen Kita-Ausschuss gewählt, der mit der geschäftsführenden Pfarrerin für die Kindertagesstätten verantwortlich ist.

Um unserem Bildungs- und pädagogisch/pflegerischen Aufgaben gerecht werden zu können, wurden Verwaltungsarbeiten (Personal-Sachbearbeitung, Abrechnung, Buchung, Haushaltspläne, Controlling) der Gesamtkirchenverwaltung übertragen.

Die evangelisch-lutherische Petruskirche hat seit Beginn der Belegung des „neuen Stadtteils“, also bereits kurz nach dem Abzug der amerikanischen Streitkräfte und ihrer Familien, an Planungen zur „sozialen Stadt“ teilgenommen. Aus diesem Planungsstadium sind einige gemeinsame Aktionen entstanden, manche wurden Tradition.

Das Vorfeld wurde in das Programm „Soziale Stadt“ aufgenommen und es entstanden tragfähige Kooperationen mit anderen sozialen Einrichtungen, wie z.B. den katholischen und den städtischen Kindertagesstätten, dem Diakonischen Werk, dem Altersheim, dem Generationentreff, dem Stadtteilbüro, dem Verein Vorfeldbürger e.V., den Erziehungs- und Partnerschaftsberatungsstellen, den Behinderteneinrichtungen, mit Künstlern, Therapeuten und Ärzten.

Inzwischen ist das Projekt „Soziale Stadt“ beendet und verschiedene bewährte Aktivitäten werden gemeinsam weiter durchgeführt. So sind unsere Kinder und Eltern aktiv am Sommerfest und St. Mar-

tin im Vorfeld beteiligt. Wir organisieren die Busbeschulung gemeinsam mit den Kindergärten im Vorfeld.

Durch den hohen Anteil der Kinder, die einen Migrationshintergrund haben, arbeiten wir mit Migrationsberatung, Dolmetschern, Schulen und anderen sozialen Institutionen zusammen. Wir sehen die Vielfalt unserer Nationen und Kulturen als Bereicherung und große Ressource.

Organisationsaufbau und -ablauf

Ähnlich wie bei den Arbeitsstrukturen und der Aufgabenverteilung der Leitungsgremien werden auch in den Kindertagesstätten anfallende Aufgaben ziel- und ressourcenorientiert delegiert.

In den Kindertagesstätten ist jeweils die Leitung für die Umsetzung der Entscheidungen zuständig.

Für wiederkehrende Aufgaben und Abläufe in Verwaltung, Alltagsgestaltung und Aktivitäten wie Anmeldung, Aufnahme, Festgestaltung, haben wir Checklisten, Vordrucke und konkrete Handlungsabläufe entwickelt, um Synergien bei Finanz-, Material-, und Personaleinsatz zu nutzen.

Seit September 2010 haben wir Arbeitseinheiten zur Organisationsentwicklung durchgeführt, um die Zusammenarbeit der Einrichtungen, Gruppen und Mitarbeiter sowie die anfallenden Aufgaben zu optimieren.

Interne Qualitätssicherung

Jährlich führen wir eine anonyme Elternbefragung durch. Die Eltern beurteilen den erlebten IST-Stand und werden nach Anregungen und gegebenenfalls Veränderungswünschen gefragt. Die Auswertung und genannte Verbesserungsvorschläge werden mit dem Elternbeirat besprochen und allen Eltern bekannt gegeben. Konstruktive Vorschläge versuchen wir zeitnah umzusetzen.

In den Morgenkreisen bzw. Kinderkonferenzen werden die Wünsche der Kinder aufgegriffen und entsprechend umgesetzt. Nach diesen Aktionen, Projekten oder Ausflügen reflektieren wir mit den Kindern, fragen, was für sie besonders wichtig und eindrucksvoll war. Neben dieser Wiederholung des Erlebten/Gelernten, die für die nachhaltige Bildung so wichtig ist, werden die positiven/negativen Beiträge für zukünftige Planungen berücksichtigt.

Die MitarbeiterInnen werden immer wieder zu bestimmten Themen befragt. Dies dient zum einen der Feststellung des Ist-Standes in der Kita, in den einzelnen Gruppen und der einzelnen Mitarbeiterin. Zum anderen werden damit Vorschläge zur Umsetzung erarbeitet und dieser Prozess immer wieder kontrolliert bzw. reflektiert.

Die pädagogischen MitarbeiterInnen haben verschiedene Austauschmöglichkeiten, um ihren vielfältigen Aufgaben in den Gruppen und gruppenübergreifend gerecht zu werden.

Wegen der ständigen Veränderungen und entsprechend der Anforderungen gibt es Fortbildungsangebote zu verschiedenen Bereichen. Intern gibt es die Möglichkeit der kollegialen Beratung, der Hospitation und zum Austausch mit Kooperationspartnern. Extern werden wir von kompetenten Beratungsstellen sowie Einzelpersonen bei Fallbesprechungen und Supervision begleitet.

Die Petruskirchengemeinde ist Mitglied im Evangelischen Kindertagesstättenverband Bayern. Regelmäßige Informations-, Erfahrungsaustausch- und Arbeitsgremien mit der zuständigen Fachberatung werden im Dekanat Neu-Ulm angeboten. Die verschiedenen Fortbildungsangebote des Landesverbandes vervollständigen die fachliche Begleitung und geben Impulse für die pädagogische Arbeit. Qualifizierungsmaßnahmen und Weiterbildungen sind im Kindertagesstättenverband möglich. Die MitarbeiterInnen nehmen sowohl an Inhousefortbildungen als auch an verschiedenen externen Fortbildungen teil.

Projekte/Externe Angebote

Von Mai 2010 bis November 2011 nahmen wir an der internen Sprachberatung des Landesverbandes teil. Durch die verschiedenen Angebote wurde sowohl die Theorie auf den neuesten Stand gebracht als auch praktische Möglichkeiten vermittelt, die die weitere Sprachförderung der Kinder bereichern sollen.

Anschließend durften wir im Projekt „Frühe Chance – Schwerpunkt-Kita“ von Juni 2012 bis Dezember 2015 teilnehmen. Hier waren wir eine der über 4000 Einrichtungen in der BRD, die für die vielfältigen Aufgaben mit Kindern, Eltern und im Team jeweils eine halbe Stelle einer Fachkraft für die „Sprache im Alltag“ erhielten. Dazu kamen qualitativ hochwertige Weiterbildung als ElternbegleiterInnen sowie Weiterbildungen zur Sprachentwicklung und Sprachförderung.

Unser Kindergarten ist zertifiziert als Einrichtung des Heidelberger Interaktionstrainings und der Pädagogischen Weiterbildung „Verbal“.



Seit Herbst 2015 nehmen wir am bayerischen Projekt „Pädagogische Qualitätsbegleitung“ teil. Hier wird unsere Arbeit drei Jahre lang fachlich begleitet und dieses Projekt wird vom IFP (Staatsinstitut für Frühpädagogik München) evaluiert. Hier geht es um die Entwicklung und Verbesserung der pädagogischen Ansätze, vor allem im Hinblick auf die Interaktionen zwischen Kindern und PädagogInnen.

Schlusswort

Eines Nachts träumte mir, ich sei in einen Laden gegangen. Hinter der Theke stand ein Engel.

Ich fragte ihn: „Was verkaufen Sie?“

Der Engel antwortete freundlich: „Alles was sie wollen“.

Da begann ich aufzuzählen: „Dann möchte ich Erwachsene, die sich gern mit ihren Kindern beschäftigen, die Zeit haben, Geduld, und die sich nicht vor ihren Kindern streiten.

Dann brauche ich noch die Abschaffung jeglicher Gewalt gegen Kinder und mehr Gemeinschaftssinn und Liebe. Liebe ohne Ende...“

Da fiel mir der Engel ins Wort: „Entschuldigen Sie, Sie müssen mich falsch verstanden haben. Bei mir gibt es keine Früchte, nur Samen.“

(Unbekannt - nach einem Artikel in einer Kirchenzeitung)

In diesem Sinne wünsche ich uns Erwachsenen – Eltern und PädagogInnen - dass wir den „Samen“ für die Kinder, die Neugierde, die Welt zu entdecken tüchtig aussäen, sie mit Geduld und viel Liebe hegen und pflegen, auf dass wir selbstbewusste, kompetente und gesellschaftsfähige Menschen heranbilden und dann „unsere Früchte“ ernten.

Für Rückmeldungen und Anregungen zu unserer Konzeption sind wir dankbar.

Sie können diese gern persönlich bei den PädagogInnen in der Gruppe oder bei der Leitung anbringen; sollte dies zeitlich schwierig sein – gern auch per Mail an: kindergarten@zachaeus-nest.de

Vielen Dank für Ihr Interesse an der gemeinsamen Arbeit zum Wohle der uns anvertrauten Kinder.

Ihre

Irene Scholl

Diplom Sozialpädagogin (FH)

Kindergarten- und Hortleitung Zachäus-Nest sowie alle Mitarbeitende in der Kita Zachäus-Nest

Quellen:

- Zitate wie angegeben
- gesetzliche Grundlagen und Statements vom Bundesprojekt „Sprach-Kitas“
- Bildung im Dialog: Frau Marion Lotz, Heilpädagogin, Sprachberaterin

Bilder: Barbara Bauer und Zachäus-Nest